Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I, Fernruf 23655, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank A. G., m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12, Postsparkasse Wien, Konto 79921. Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 25000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ f, Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken

58. Ausg., 37. Jahrg. — München (Mittwoch), den 4. April 1923 — Preis 200 Mark

Dr. Cunos Zusammenbruch

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Daß der Widerstand nicht des deutschen Volkes, sondern der sogenannten deutschen Reichsregierung seinem Ende entgegengeht, ist jedem klar, der seinen Kopf nicht in den Sand stecken oder sich aus Feigheit der Einsicht in die nackten Tatsachen nicht bewußt werden will.

Als Cuno sein Amt antrat, haben wir uns ihm gegenüber Zurückhaltung auferlegt, wenn wir auch wußten, daß er aus dem Dunstkreis der Ballin-Warburg kam. Da aber immerhin Gründe vorlagen, in ihm wenigstens einen Versuch zur nationaleren Politik zu sehen, forderten wir ihn dazu auf, ohne zunächst in scharfe Kritik zu verfallen. Aber sehr bald stellte es sich heraus, daß kostbare Zeit genau so verstrich, als säßen die Wirth-Rathenau im Amte. Und es war und ist ja auch so!

Möglich, daß Cuno seinen Worten noch geglaubt hat, als er von „unbeugsamem Widerstande" sprach und „Hinweg mit dem Geschwätz von Verhandlungen" ausrief. Aber wenn man die andern Stellen seiner „großen" Reichstagsrede las und erfuhr, daß die Rede im Einvernehmen mit den Cohns und Levis verfaßt worden war, so spürte man schon die Leichenwürmer an der Arbeit.

Dann kam Cuno nach München und stellte fest, jede Verhandlung sei ausgeschlossen, ehe nicht die Franzosen das Ruhrgebiet geräumt hätten. Sofort fielen die vereinigten Marxisten ihm in den Rücken und forderten Verhandlungen ohne diese Bedingung. Über den Kopf der deutschen Reichsregierung riefen sie eine internationale Marxistenkonferenz in Berlin zusammen.

Belgien und Frankreich waren durch je einen Juden vertreten: das erste durch Huysmans, das andere durch den „deutschen" Deserteur Grumbach. „Deutscherseits" verhandelten Philipp Scheidemann, der unverdorrte, schon 1917 in Stockholm über beide Ohren barbierte Freund der Parvus, Sklarz und Genossen; Hermann Müller, der Unterzeichner des Versailler Schandstückes; Otto Wels, der nach Friedensschluß in Genf noch Deutschlands „Schuld am Weltkriege" verkündete; Crispien, der kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt; die Hebräer Stampfer und Schiff vom „Vorwärts"; der österreichische Jude Hilferding; Monsieur Breitscheid, der kürzlich verräterische Aufsätze und Reden hielt ... Also die Brüder waren alle schön beisammen, denen wir den 9. November und seine Folgen verdanken.

„Deutscherseits" versprach man, wie immer, „Erfüllung der Reparationspflichten" und Verhandlungsbereitschaft, ohne als Bedingung die Räumung des Ruhrgebiets zu verlangen. Die Folge waren die Erklärungen des Außenministers v. Rosenberg, in denen von dem Kanzlerwort „Jede Diskussion über die Beendigung des gegenwärtigen Konflikts muß von der vorbehaltlosen (!) Räumung des Ruhrgebiets ausgehen", nichts mehr zu spüren war. Man hatte vor den Verrätern kapituliert . . .

Die Franzosen und Belgier aber fuhren nach Hause, und der belgische Marxist Wauters verkündete im „Peuple", die Besetzung deutscher Gebiete gehe „ohne jede Brutalität" vor sich. Es sei aber notwendig, „die Sicherheit Frankreichs und Belgiens zu garantieren".

Die Erläuterungen zu diesen Anschauungen waren die toten deutschen Arbeiter in Essen. Der „Vorwärts" aber forderte — wie schon berichtet — in derselben Ausgabe, in der er über die viehischen Morde berichtete — Verhandlungen...

Ein jedes andere Volk würde angesichts dieses Volksverrats, dieser Niedertracht und Gemeinheit seine Betrüger aus ihren Wohnungen, Bureaus und Parteilokalen auf die Straße zerren und wie Hunde erschlagen. Nur das deutsche sieht fassungslos zu und begreift noch nicht einmal, daß es systematisch weiterbetrogen und verschachert wird, und daß seine Regierung nicht die Kraft besitzt, mit den Burschen kurzen Prozeß zu machen.

Zur gleichen Zeit aber, da die Marxistenführer vor den Brüsseler und Pariser Juden auf dem Bauch liegen, entwickelt ihr Genosse Severing eine große Energie in der Verfolgung der nationalen Verbände. Der deutschen, nicht etwa der alljüdisch-zionistischen, der tschechischen, der polnischen usw. Alles, was gegen die Schmach Kräfte sammeln möchte, wird „gesetzmäßig" durchsucht, verhaftet, auseinandergetrieben. Sachsen, ganz Mitteldeutschland aber entwickelt sich zum Sammelbecken der roten Armee. Das weiß jedes deutsche Kind, aber der „Vorwärts" findet es für gut, uns folgendes vorzulügen (Nr. 150): „Vor allem darf man nicht außer acht lassen, daß es sich bei diesen proletarischen Schutzorganisationen in Sachsen und Thüringen um waffenlose Gemeinschaften handelt." Das sahen wir in den Aufständen 1919 und 1920. Selbstverständlich ist es, daß auch das alljüdische Börsenblatt, die „Frankfurter Zeitung", ihre besten Schutztruppen in Schutz nimmt und, gleich dem „Vorwärts", die Harmlosigkeit der „waffenlosen Gemeinschaften" „bestätigt" (Nr. 237).

Herr Cuno tut nichts, gar nichts dagegen. General von Seeckt aber hält es sogar für angebracht, die Reichswehr nicht etwa vor kommunistischen Spitzeln, sondern vor den völkischen Nationalsozialisten zu warnen und Verfolgung anzudrohen.

Also wohin man auch blickt, Verrat oder jämmerliche Unfähigkeit und Schwäche. Schöne Reden, Empfänge, Geschwätz, Autofahren, In-die-Brust-Werfen einerseits, Verhandeln mit Levis, Verschlucken aller frechen Anpöbelungen Deutschlands andererseits.

Das alte Bild von Bethmann-Hollweg über Wirth bis Cuno!

Blücher schrieb 1813 an seine Frau, das deutsche Volk müsse befreit werden. Und wenn die Könige nicht mittäten, würde man sie eben absetzen.

Bismarck erklärte den Staatsmann für einen Hundsfott, der das Vaterland nicht rette auch gegen alle Majoritäten.

Heute würde Severing solche Männer durch den Staatsgerichtshof ins Zuchthaus setzen lassen.

Und Cuno würde zusehen.

Und v. Rosenberg würde verhandeln.

Und Deutschland würde untergehen.

Die Frage steht heute so: Ist das deutsche Volk so hündisch in seinem Denken und Fühlen geworden, sich alles bieten zu lassen, oder nicht?

Die nächste Zeit wird die Antwort darauf geben, und niemand wird mehr ausweichen können. Auch Sie nicht mehr, Herr Reichskanzler . . .

Ganz Israel gemeinsam

Bekanntlich war kürzlich eine Vertretung der „Bayerischen Israelitischen Kultusgemeinde" bei der Regierung, um dortselbst Schutz gegen das Anwachsen der antisemitischen Welle zu suchen. Schon der Umstand, daß die Hebräer es wagten, von einer Regierung Maßnahmen gegen den Ausdruck eines gesunden Volksinstinktes zu fordern, hätte dieser die Berechtigung des Antisemitismus beweisen müssen. So ein Beweis verfängt aber natürlich bei der bayerischen Regierung nicht. Deshalb ist es notwendig, den Herren die Nr. 13 des „Jüdischen Echos" vom 30. März vorzuhalten. Dort wird der „Bittgang zu Knilling" besprochen und verraten, wen die israelitische Kultusgemeinde vertreten hat:

„Der Verband, heißt es dort, kann aber muß auch im Namen aller Juden sprechen, gleichgültig, ob es sich um West- oder Ostjuden, um deutsch- oder jüdisch-nationale Juden, gleichgültig selbst, ob es sich um anständige oder um schlechte Menschen, um Ehrenmänner oder Verbrecher handelt. Sie alle sind Juden und bedürfen allein aus diesem Grunde des Schutzes der Verfassung und der Gesetze..."

Hier ist also schlankweg die Internationalität der Juden als Rasse (während die Kultusgemeinde doch nur die Religion hätte vertreten können) zugegeben, und nichts weniger verlangt, als die Anwendung der Gesetze zum Schutze für dieses auserwählte Volk, selbst wenn es aus „schlechten Menschen oder Verbrechern" bestehen sollte. Eine feine Gesellschaft, die sie zu beschützen haben, Herr von Knilling, und ein ehrenvolles Amt, wenn sie es zur Zufriedenheit der — Juden erfüllen.

*

Gegen die Essener Morde

Essen, 3. April. Der Betriebsrat (Arbeiter- und Angestelltenrat) der Firma Krupp, A.-G., in Essen erhebt in einer Erklärung schärfsten Protest gegen das Blutbad, das französische Soldaten unter Leitung eines Offiziers am 31. März in der Kruppschen Belegschaft angerichtet haben.

Proteste haben ebenfalls eingereicht: der Oberbürgermeister von Essen, der Regierungspräsident von Düsseldorf, die Handelskammern verschiedener Gebiete.

Protest der Reichsregierung gegen das Essener Blutbad

Berlin, 3. April. Nachdem die deutschen Behörden ihre Ermittlungen über die näheren Umstände, unter denen die Erschießung der Kruppschen Arbeiter in Essen erfolgte, im allgemeinen abgeschlossen haben, ist die deutsche Regierung zur Zeit mit der Ausarbeitung einer Protestnote an die französische Regierung beschäftigt. Die Note, in der schärfster Protest gegen die Erschießung der Arbeiter erhoben wird, wird voraussichtlich noch heute abend an die französische Regierung abgesandt werden.

Ein Wunder, wenn in ihr kein Vorschlag zu Verhandlungen enthalten ist.

Die internationalen Marxisten

tu. **Paris,** 3. April. Über die Eröffnungssitzung der 31. Jahreskonferenz der „Independence Labour Party" in London berichtet der „Temps" unter anderem:

Die Konferenz steht unter dem Vorsitz des Abgeordneten Wallhead, der in seiner Begrüßungsansprache die von Herrn Poincaré verfolgte Politik kritisierte. Im Verlaufe der Sitzung drückten der Jude Longuet, der Vertreter Frankreichs, und Crispien, der „deutsche" Vertreter, einander auffällig die Hände, und Macdonald erhob sich, um in einer Ansprache auf die sinnbildliche Bedeutung dieses Händedruckes hinzuweisen. (Siehe Essen!) Crispien sagte, die Sozialisten wollen die zerstörten Gebiete Frankreichs wieder aufbauen, aber sie wollen auch leben. (Wie lieb!) Die Besetzung des Ruhrgebietes habe Deutschland, das schon so sehr leide, auf den Tod verwundet. Alle Redner erklärten, daß angesichts der Unfähigkeit der Regierungen, die „Reparationsfrage" zu lösen, die Sozialisten Englands, Frankreichs und Deutschlands in ihrer jüngsten Zusammenkunft dieses Problem in ihre Hände genommen haben, und daß von ihnen die Lösung kommen werde.

Der alte Betrug in neuer Auflage

tu. **Paris,** 3. April. Vorgestern ging in Brüssel der Jahreskongreß der belgischen Sozialistenpartei zu Ende. An erster Stelle wurde die Frage des weiblichen Stimmrechtes für die Provinzialwahlen besprochen und vom Kongreß mit großer Mehrheit beschlossen, die Ausdehnung des weiblichen Stimmrechtes, das bisher nur für die Kommunalwahlen bestand, abzulehnen. Weiterhin nahm der Kongreß eine Entschließung an, durch die die Ruhrbesetzung mißbilligt wird. In seiner Schlußrede sagte Vandervelde, daß eine demokratische Regierung das Reparationsproblem durch einen Vergleich bzw. einen Schiedsspruch lösen werde. Diese Erklärung fand lebhaften Beifall. Zum Schluß kamen ausländische Gäste zu Worte. Der deutschjüdische Sozialdemokrat Hilferding führte folgendes aus: „Wir sind darin einig, daß die Reparationen notwendig sind und daß Deutschland die zerstörten Gebiete wieder aufbaut. Wir wollen die Sicherheit Belgiens und Frankreichs gewährleisten, aber wir verlangen auch, daß das deutsche Reichsgebiet respektiert werde." Dies nach Elsaß-Lothringen, dem Rheinland, Oberschlesien.

*

Paris, 3. April. Nach der Rede des jüdisch-deutschen Sozialisten Hilferding auf dem belgischen Jahreskongreß der Sozialdemokratischen Partei ergriff der Vertreter der englischen Arbeiterpartei, Morrs, das Wort. Er bezeichnete die Ruhrbesetzung als einen Verstoß gegen den Versailler Vertrag und verlangte Zurückziehung der Besatzungstruppen, sowie schleunige Aufnahme der Deutschen in den Völkerbund.

Der belgische Sozialist und Hochgradfreimaurer Vandervelde, der nach einer Reihe von Diskussionsrednern das Wort nochmals ergriff, erklärte, daß die deutschen Sozialisten auf die diesbezüglichen Fragen der alliierten Genossen einen sachlichen und genauen Reparationsplan vorgelegt haben, der sich dem Frankfurter Reparationsprogramm ziemlich nähere.

Der Vertreter Hubin erklärte, daß die deutschen Sozialisten sich so schnell wie möglich von der Regierung Cuno lossagen müßten. — Ist schon nicht mehr nötig, da Cuno ihnen nachläuft.

Französischer Gimpelfang

tu. **Paris,** 3. April. Die „Humanité" veröffentlicht einen Aufruf der kommunistischen Internationale, in welchem die französischen Arbeiter aufgefordert werden, Kundgebungen gegen die Ruhrbesetzung zu veranstalten. Die deutschen Arbeiter werden aufgefordert, den deutschen Nationalismus zu bekämpfen (Da liegt der Hund begraben!), sowie mit den französischen Soldaten im Ruhrgebiet zu fraternisieren. (Erfolg in Essen!) Die Arbeiter Deutschlands und Frankreichs, so heißt es in dem Aufruf, müßten alles tun, damit das in Essen vergossene Blut sie nicht trenne, sondern nur um so stärker vereinige. Bis zu den nächsten blauen Bohnen.

Bolschewistische Seuche in den Niederlanden

Amsterdam, 3. April. Auf dem am Ostersonntag und -montag abgehaltenen Kongreß des Niederländischen Arbeitersekretariats in Amsterdam wurde darüber verhandelt, ob das Niederländische Arbeitersekretariat sich der in Berlin errichteten selbständigen revolutionären Gewerkschaftsinternationale oder der Roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau anschließen solle. Bei der Abstimmung stimmten die Anhänger der Moskauer Internationale mit 90 Stimmen gegen die Anhänger von Berlin, welche 84 Stimmen aufbrachten. Neun Stimmen waren ungültig. Dieser Beschluß muß noch der Abstimmung der Mitglieder unterbreitet werden.

Ein Dementi aus dem Vatikan

tu. **Rom,** 3. April. Im Vatikan wird das Gerücht, als wäre Monsignor Testa, der päpstliche Delegat, mit einer politischen Mission nach dem Ruhrgebiet entsandt worden, energisch dementiert. Man sagt, Testa sei vom Papst mit einem Hilfsfonds in das Ruhrgebiet geschickt worden. Er werde natürlich seine Wahrnehmungen über die Verhältnisse des Ruhrgebietes und die Nöte der Bevölkerung getreu berichten. Von einer Vermittlungsmission sei gar keine Rede.

Die Mission Dr. Seipels in Rom

tu. **Rom,** 3. April. Über die Mission des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel mit Mussolini sind derart auseinandergehende Nachrichten im Umlaufe, daß das italienische Außenministerium es für notwendig hielt, den Sachverhalt seinerseits darzustellen:

In der Unterredung hat Herr Dr. Seipel dem italienischen Ministerpräsidenten für die bisherige Aktion Italiens zugunsten des Wiederaufbaues Österreichs den herzlichsten Dank des Staates und die Hoffnung ausgesprochen, daß die italienische Regierung auch weiterhin ihr Bestes tun werde, um die wirtschaftliche Gesundung Österreichs zu beschleunigen. Er hat vor

allemgebeten, zu einem möglichst raschen Abschluß der zur Beratung stehenden Handelsverträge beizutragen. Italien habe die Versicherung, daß Österreich an der Kleinen Entente keinen Teil habe und daß es gar keiner Kombination beistimmt, die geeignet wäre, die friedlichen Richtlinien der italienischen Politik zu durchkreuzen.

Das Befinden Bonar Laws verschlechtert

tu. London, 3. April. **Nach dem „Manchester Guardian" hat sich der Zustand Bonar Laws so verschlechtert, daß die Ärzte die Möglichkeit seines Rücktritts von der Regierung ins Auge fassen. Im allgemeinen begünstigen die Konservativen die Ernennung des Schatzkanzlers Baldwin zu seinem Nachfolger als Ministerpräsident, der Bonar Laws Politik ziemlich unverändert fortsetzen würde.**

Ermordung eines türkischen Abgeordneten

tu. Paris, 3. April. Die „Chicago Tribune" meldet aus Konstantinopel die Ermordung des türkischen Abgeordneten Schükry Bey. Der Mörder ist ein Bandenführer namens Osman Aka aus Cherson. Osman Aka, ein Fanatiker, ist entkommen. Er hatte den ermordeten Abgeordneten, der ihn in seinem Blatte persönlich angriff, zu sich zu Tische geladen und ihn dann eigenhändig erwürgt. Der Adjutant des Mörders, Hauptmann Mustapha, hat ein Geständnis abgelegt.

„Deutsches" Reich

Bismarck-Gedenkfeier in Berlin

tu. Berlin, 3. April. Am Bismarck-Denkmal auf dem Königsplatz sind am Ostersonntag aus Anlaß der 108. Wiederkehr des Geburtstages des Altreichskanzlers zahlreiche Kranzspenden niedergelegt worden. Unter den Kränzen befanden sich solche vom Berliner Bismarck-Ausschuß, vom Nationalverband deutscher Offiziere und vom Landesverband der Vereinigten Jugendverbände. Ein Kranz des Bayernbundes trug die Inschrift: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig gibt für ihre Ehre!"

Die Regierung „Deutschlands" war also nicht vertreten . . .

Zu dem Mord an dem Berliner griechischen Studenten

tu. Berlin, 3. April. Der Mord an dem griechischen Studenten Papademotrius hat keine Aufklärung gefunden. Der Mörder ist der 26 Jahre alte Dionissios Georgatos aus Athen, der sich hier seit zwei Jahren beschäftigungslos umhertrieb. Er hat sich gestern aus dem Fenster seiner Pension gestürzt und so den Tod gefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Papademotrius dem Georgatos alles anvertraute, sogar seine gesamten Barmittel.

Der neue Staatssekretär (Musjö Weismann)

In Nr. 161 vom 20. August 1920 der „Roten Fahne" schrieb Radek-Sobelsohn, Weismann habe zu ihm, als er im Gefängnis saß, verschiedene politische Persönlichkeiten hereingelassen. Dies geschah als Dank dafür, daß Sobelsohn dem Herrn Weismann durch seine Freunde ein Paßvisum nach der Schweiz besorgte. Dann fügte Radek wörtlich hinzu: „Der biedere Hüter der Ordnung hat beim Hazardspiel etwa eine Million gewonnen und mußte sie nach der Schweiz verschieben."

Weismann klagte nicht!

Darauf schrieb die „Rote Fahne" unter dem Titel „Der Herr Spitzelkommissar" u. a.: „Der Herr Staatskommissar Weismann sucht die Vorwürfe des Genossen Radek dadurch zu widerlegen, daß er sie ganz summarisch als Lügen und Unsinn bezeichnet. Wir hätten gewünscht, daß der Herr Weismann etwas mehr auf die Tatsachen eingegangen wäre. Besonders interessant wäre es uns, zu erfahren, wie Herr Weismann seine Schiebergeschäfte beurteilt. Ein Punkt, den er in seinem Dementi sorgsam verschweigt."

(Nr. 163 vom 22. August 1920.)

Weismann klagte nicht!

Am 31. August 1920 verhöhnte die „Rote Fahne" den Staatskommissar für öffentliche Ordnung seiner „Schieberunternehmungen" wegen, über die er sich in allen Sprachen, trotz aller Aufmunterung, ausschweige und verglich Herrn Weismann mit einem Wilddiebe.

Weismann klagte wieder nicht!

In der bolschewistischen „Prawda" vom 24. September 1921 erhob Radek nochmals die alten Anschuldigungen in betreff des Unternehmens in der Schweiz:

„Für diese Liebenswürdigkeit — schrieb Radek in der angeführten Nummer der „Prawda" weiter — gewährte mir Weismann, dank seinem Einflusse im Gefängnis, bedeutende Freiheiten zur politischen Betätigung. All dies war in der „Roten Fahne" veröffentlicht worden. Weismann wagte es nicht, die „Rote Fahne" zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen, da er wußte, daß ich die Personen nennen konnte, durch deren Vermittlung er das Visum erhalten hatte, und da er wußte, daß die gesamte Berliner Gerichtswelt von seinem, Weismanns, Kartenspiel unterrichtet ist."

Es folgten in diesem Aufsatze der „Prawda" dann weitere Beschimpfungen des Staatskommissars Weismann, von dem gesagt wurde, daß sich um ihn „eine Bande gewöhnlicher Schurken" konzentriert habe.

Es ist wirklich geradezu unglaublich, daß der Herr Staatskommissar auch jetzt sich nicht entschließen konnte, gegen die „Rote Fahne" zu klagen, obgleich doch Radek in höhnischer Weise direkt darauf hinwies, daß der Staatskommissar es nicht wage, die „Rote Fahne" zur Verantwortung zu ziehen.

In Nr. 272 vom 2. Dezember 1921 der Moskauer „Prawda" beschäftigte sich Radek erneut mit Weismann, den er als einen Spieler bezeichnete, der heimlich sein im Kartenspiel gewonnenes Geld ins Ausland schaffe. Gleichzeitig wurde Weismann als das „Haupt einer Spionageclique" bezeichnet, die mit der Entente in engster Verbindung steht. Der Gehilfe von Weismann, Schwarz, wurde beschuldigt, irische Revolutionäre, Sinnfeiner, bei der englischen Regierung denunziert zu haben. Hier wurde also einem Gehilfen des Staatskommissars ein Bubenstück sondergleichen in die Schuhe geschoben, denn man kann sich doch kaum etwas Gemeineres denken, als wenn ein deutscher Beamter Spitzeldienste für die uns in schamlosester Weise unterdrückende Entente tut und irische Freiheitshelden den irischen Henkern ausliefert. Von einem Agenten des Staatskommissars Weismann, einem gewissen Eugen Stieglitz, behauptete Radek, daß dieser Agent als ein Subjekt entlarvt sei, das vom englischen Nachrichtendienst Gehalt bezieht. Weiter behauptete Radek, daß Herr Weismann genötigt gewesen sei, Herrn Stieglitz aus Berlin zu entfernen und nach Kowno zu entsenden, wo er mit oder ohne Wissen von Herrn Weismann im polnischen Nachrichtendienst tätig sei und den Polen Nachrichten über Litauen liefere.

(„Nachrichtenbl. für Ostfragen", Nr. 4, 1922.)

Weismann klagte nicht! Die Reichsregierung beließ ihn weiter im Amte!

Jetzt ist er — Staatssekretär geworden. Eine gewöhnliche Laufbahn in der Novemberrepublik.

Vom „Verräter" Roßbach

Oberleutnant a. D. Gerhard Roßbach schreibt aus dem Untersuchungsgefängnis an seinen Verteidiger folgenden Brief:

Jetzt erst erfahre ich, was die Zeitungen für erstaunliche Dinge über meinen „Hochverrat" berichten.

Das ganze „sogenannte Material" — ich kenne es, denn man hat es mir vorgehalten — hat absolut nichts mit Putsch oder Umsturz zu tun. Wenn Herr Severing alle meine Reden sowohl in öffentlichen als auch in geschlossenen Versammlungen gehört hätte, insbesondere wie meine politischen Freunde und ich über einen „Putsch" denken, würde er sicherlich mit größerer Vorsicht an dieses Material herangegangen sein. Wir Deutschvölkischen wollen einer Idee zum Siege verhelfen, einer Idee, die sich machtvoll aus dem Volke heraus entwickeln soll und muß: den Willen zur Freiheit!

Ist das ehrlos, vaterlandslos, Hochverrat?

Ich bin bereit, dem deutschen Volke im Laufe der Verhandlungen zu zeigen, wo die Landesverräter im Vaterlande sitzen. Bonzentum und Parteifutterkrippenwirtschaft läßt sich nicht mit aufopferndem, vaterländischem Befreiungswerk vermantschen.

Wenn die „B. Z. am Mittag" erklärt, durch meine Vernehmung wäre nun endlich alles aufgedeckt, so stimmt das. Wer sich eingehend mit meiner Aussage beschäftigt, wird nämlich bald erkennen, daß ich kein Hochverräter bin. Wenn nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Herr Severing behauptet, ich hätte bei der Versammlung in Wannsee den Reichswehroffizieren gesagt, es werde zum Putsch kommen, bei dem die Reichswehr nicht neutral bleiben könne, so ist das einfach nicht wahr. Wie kann Herr Severing eine derartige unglaubliche Unwahrheit behaupten? Ist das sein zuverlässiges Material?

Ich empfehle dem Herrn Innenminister, in Zukunft erst die Vernehmungen und das Nachprüfen des „Materials" abzuwarten, ehe er es seinen Genossen als Tatsachen von offizieller Seite aus unterbreitet.

Ich bin neugierig auf den Mann, der behaupten will, daß ich jemals das Wort „Putsch" in vorbereitendem oder ausführendem Sinne in den Mund genommen habe. Gewarnt habe ich allerdings genug davor. Ebenso unwahr ist das Vorhandensein der mir unterschobenen Briefe. Ich habe sie jedenfalls nicht geschrieben oder schreiben lassen.

Den unruhigen, sogenannten Nationalen aber, die immer das Wort Freiheit und Deutschtum im Munde führen, kann ich nur das eine sagen: Ja, ja! Der Geist ist willig, aber — das Fleisch bleibt schwach.

gez. Gerhard Roßbach.

Brief aus Mailand

(Von unserem Vertreter in Italien.)

D. Mailand, 30. März.

Zur Zeit ist Mailand der Mittelpunkt des politischen Lebens Italiens. Die Anwesenheit Mussolinis, der Besuch des belgischen Außenministers Jaspar, des österreichischen Kanzlers Dr. Seipel und des polnischen Außenministers Skrzinski bei ihm werden viel erörtert und geben Anlaß zu mancherlei Vermutungen, von denen die wahrscheinlichste ist, daß italienisch-belgische Abmachungen getroffen werden, um Frankreich aus seiner verfahrenen Lage an der Ruhr herauszuhelfen.

In Zusammenhang damit wird die Reise von Stinnes nach Rom gebracht. Zuerst wurde vermutet, Stinnes, der sich in Schiffen verspekuliert habe, wolle mit Amerikanern über den Verkauf seiner österreichischen Besitzungen verhandeln. Dann aber hieß es, er wolle durch einen Unterhändler mit Mussolini ein ähnliches Sachlieferungsabkommen treffen wie mit Südslawien. Am treffendsten beurteilt wohl „Corriere della Sera" die Lage in einem „Kein Ausweg an der Ruhr" überschriebenen Aufsatz. Die vielfach verbreiteten Meldungen, Deutschland habe Mussolini um seine Vermittlung in der Ruhrfrage gebeten, werden als falsch bezeichnet. Man glaubt, sie würden absichtlich von Paris aus verbreitet, um über Frankreichs augenblickliche Unsicherheit hinwegzutäuschen. Es wird sogar von Poincarés Rücktritt gesprochen und Loucheur als sein Nachfolger genannt, doch dürften solche Nachrichten durchaus verfrüht sein. Unverkennbar aber ist es, wie sehr den Italienern eine Lage behagen würde, welche Frankreich auf italienische Hilfe angewiesen sein ließe.

Die bisherigen Angriffe auf die französische Ruhrpolitik sind in wohlwollende Ermahnungen zur Vernunft gemildert worden. Wie „Secolo" bringen auch „Corriere" und andere Zeitungen Meldungen über die Ermordung Deutscher, besonders durch Marokkaner, über den Raub von Geldern, das Verbot von Zeitungen, die Ausweisung von Beamten usw. Es heißt, das Benehmen der Franzosen mache keinen guten Eindruck, und das einzige Mittel zur Lösung der Ruhrfrage sei nicht die Gewalt, sondern die Anbahnung diplomatischer Verhandlungen. England komme dafür nicht in Betracht, da es dem französischen Vormarsch nicht zugestimmt habe. So blieben als Vermittler nur Italien und Belgien.

Von dem Erfolg einer deutschen Anleihe wird hier nicht viel gehalten, da berichtet wird, die Dollaranleihe sei schlecht gezeichnet worden. Ohne eine endgültige Festsetzung der Zahlungspflicht Deutschlands werde sich überhaupt eine Besserung der deutschen Wirtschaftslage nicht herbeiführen lassen. „Corriere" meint, Frankreich müsse auch in dieser Sache Vernunft annehmen.

Mussolini wurde bei seiner Ankunft in Mailand außerordentlich gefeiert. Den Mailändern schmeichelt die Bedeutung, welche ihre Stadt durch ihn erlangt hat, nicht wenig. Im Hause der Fascisten fand eine festliche Zusammenkunft statt. Es wurde beschlossen, im gleichen Saale, in dem am 26. Oktober 1922 der Marsch auf Rom beschlossen wurde, am Jahrestage dieses Ereignisses eine Gedenktafel aufzurichten. „Popolo d'Italia" bringt an erster Stelle Auslassungen Mussolinis über innere Politik. Es heißt darin: Die allein möglichen Regierungsformen seien gegenwärtig der Kommunismus und der Fascismus, welche beide den Grundsatz der Macht vertreten. Der internationale Kommunismus käme für ein Volk, das seine geschichtlichen Aufgaben erkannt habe und zu erfüllen gedenke, nicht in Betracht. Kommunismus und Fascismus seien die erbittertsten Feinde, der Fascismus sei national, seine Losung lautet: Kraft und Besonnenheit, Gehorsam und Unterordnung des einzelnen unter die Bedürfnisse des Vaterlandes.

Die innere Neuordnung Italiens geht weiter vonstatten. So werden jetzt alle Lehrer der Mittel- und Volksschulen, welche 40 Dienstjahre und ein Alter von 65 Jahren erreicht haben, pensioniert. Ähnliche Maßnahmen sind für die Universitäten geplant. Der Unterrichtsminister Gentile hat in einer Rede eine durchgreifende Reform der Hochschulen angekündigt. Der Unterricht solle mehr auf die Hervorbringung als auf die Verteilung geistiger Werte, mehr auf die Schaffung einer wirklichen Kultur als auf die Ablegung guter Prüfungen eingestellt werden.

Letzte Nachrichten

Die Protestnote der Reichsregierung

tu. Berlin, 3. April. Die Protestnote der Reichsregierung wegen der Vorgänge in Essen wird, wie die „Telegraphen-Union" erfährt, nicht vor morgen Mittwoch früh überreicht und veröffentlicht werden. Die Note soll auf genauen und bis ins Kleinste zutreffenden Ermittelungen basieren, um den französischen Tendenzmeldungen mit Sicherheit entgegentreten zu können. In der Note wird auch gegen die Verhaftung der vier Kruppdirektoren Verwahrung eingelegt werden.

Ausweisung des Reichstagsabgeordneten Wallraf

tu. Koblenz, 3. April. Wie man erfährt, ist auch der frühere Staatssekretär Abg. Wallraf aus Bonn ver-

Die deutsche Bauernhochschulbewegung

Von Dr. Alfred Seeliger in Wehlen (Sachsen).

Seit dem so ruhmvollen Weltkrieg, der durch Verrat verloren ging, und vor allem seit der Revolution triumphiert bei uns anscheinend nur das Undeutsche oder Deutschfeindliche. Geistig und materiell gewährt unser öffentliches Leben einen durchaus trostlosen Anblick, und die aufmerksamen Betrachter aus dem Auslande sagen fast einstimmig, sie erkennten das Deutschland von früher nicht mehr. Wer so urteilt, zeigt, daß sein Blick nicht in die Tiefe dringt. Denn nur die Oberfläche gewährt jenen furchtbaren, undeutschen Anblick. Aber wer tiefer blickt, kommt doch zu tröstlicheren Gedanken und Empfindungen. Er sieht, daß die nach Berlin gezogenen Fremden und Neureichen ja „unwesentliche" Deutsche sind. Daß die „wesentlichen" Deutschen zwar von Berlin fortzogen, aber darum nicht zu wirken aufhörten, getreu dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft, das auch auf geistigem und moralischem Gebiete gilt. Unter der Oberfläche regt es sich an allen Orten und Enden. Es keimt und grünt. Denn die Kraft der „Wesentlichen" ist unsterblich und unüberwindlich. Da müßte schon ein wirklicher Herakles kommen, der den Riesen Antäos niederzwingt. Die schwächlichen Organe einer bluts- und geistesfremden Demokratie versagen hier völlig und erregen nur den blutigen Spott der siegesgewissen „Wesentlichen".

Unter diesen Wesentlichen ragt merklich hervor ein schlichter, stiller Bauernsohn: Bruno Tanzmann in Hellerau bei Dresden! Nicht auszusagen ist der stille und doch kraftvolle Segen, der von diesem merkwürdigen Manne ausgeht und täglich wächst. Seit Jahren ist er auf allen möglichen Gebieten des völkischen Kampfes tätig und Unzählige der „wesentlichen" Deutschen drücken ihm im Geiste gar herzlich die Hand. Aber die Krönung seines Wirkens bildet doch die Begründung und Pflege der „Bauernhochschule". Bruno Tanzmann hat sie eben schon vor Jahren begründet und inzwischen durch ungeheure Arbeit und Opfer merklich gefördert. **Die Aufgabe war: den Stand, der den Felsen im Triebsande des deutschen Volkes darstellt, den lebenschaffenden und lebenerhaltenden deutschen Bauernstand an Leib und Seele zu läutern und zu kräftigen und mit dem Feuer des völkischen Gedankens zu erfüllen, damit er sich seiner Pflichten gegen seine deutschen Brüder und Schwestern bewußt werde und das Höchstmaß edelster Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes leiste.**

Nur die Tieferblickenden merken vorläufig die Wirkung der Tanzmannschen Aussaat. Die „Unwesentlichen" schelten und schimpfen über den neuerischen Bauernstand, am meisten jene aus dem Lager der grausamsten Kriegsgewinnler und Volksaussauger. Gewiß, auch unter den Bauern — den großen und kleinen — gibt es Unedle, Ehrlose und Pflichtvergessene. Erdbeben ihren harmonischen, unwandelbaren Bauernblick, der die Gestirne trotz aller Winde, Wolken und Erdbeben ihrer harmonischen, unwandelbaren Gang am Himmel ziehen sieht, der die Unwandelbarkeit der Naturgesetze und die Fragwürdigkeit und Brüchigkeit alles menschlichen Tuns täglich auf seinem Acker und Gehöft schaut, dafür, daß er nicht sinnlos handelt; und es wäre sinnlos vom deutschen Bauern, wenn er sein eigenes Volk wirklich systematisch, wie die Gegner aus Galizien behaupten, aussaugen würde. Und dann ist — Gott sei Dank — der deutsche Bauer in der ungeheuren Mehrheit reinrassig geblieben, so daß auch sein Herz und Gemüt grundsätzlich kaum unvölkisch oder gar volksfeindlich empfinden und fühlen können. Aber freilich: der Bauer lebt nicht in der Großstadt und hört nicht täglich tausend Ansichten seiner Mitbewohner. Er lebt einsam auf seinem Acker. Hat wenig Verkehr. Senkt auch wohl trotz aller hohen, in ihm verankerten Anlagen seinen Blick oft mehr, als gut ist, zur Erde, statt in die Weite und Höhe. Und hier setzt nun die Deutsche Bauernhochschule Tanzmanns und seiner Getreuen, seiner Mitarbeiter und Gesinnungsfreunde ein. Sie haben die sogenannte „Schirmherrschaft der Deutschen Bauernhochschule" gegründet. Sie soll der geistige Generalstab der völkischen Durchgeistigung unseres Bauernstandes sein, ihn mit Wissen und Waffen versehen, gut zur Verteidigung — besser zum Angriff! Der Felsen soll noch mit Schutzmauern ummauert werden, damit er den Stürmen der Revolution noch eherner Widerstand leiste als bisher. Auf dem Felsen aber sollen die Besten und Fähigsten der Bauern Ausschau halten und sollen sinnen und wachen, denken und arbeiten und — auf den Höchsten trauen! Ohne jede — aber auch ohne die leiseste Staatsunterstützung ist das Unternehmen gegründet. Große Opfer werden täglich gebracht — oft unter größter Anstrengung, aber stets mit heiligster Begeisterung. Sind es doch hochgemute, edle, durchgeistigte, gebildete, erfahrene, selbstlose, reinblütige Deutsche, die hier in hehrer Einigkeit zusammenstehen und schaffen, dieweil es Tag ist! — Der frühere Kapitän Müller von Berneck und der Rittergutsbesitzer Clemens Welde stehen als die Nächsten Tanzmann zur Seite, Stammler und Tonscheidt nicht zu vergessen! Ich selbst rechne es mir zur höchsten Ehre an, in der Reihe der Vorkämpfer zu wirken und die Erfahrungen meines arbeits-, kampf- und entbehrungsreichen Lebens hier zur lebendigen Auswirkung kommen zu lassen. Es ist etwas ganz Eigenes um die Arbeit an dieser Bauernhochschule! Das meeresstille Siegesbewußtsein, einer unwiderstehlichen, herrlichen Sache zu dienen, der Arbeit an unserem eigenen Volke, soweit es reinblütig und unverdorben ist. Wir Lehrer führen mit unseren Schülern und Hörern, den jungen Landwirten aus Deutschland und aller Herren Länder, besonders aus den uns entrissenen Provinzen, aber auch aus Ungarn, Deutschböhmen, Österreich, Rumänien usf. eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Ob wir an sternklaren Abenden unsere Schüler in die erhabenen Geheimnisse der Sternenwelten einweihen oder an klaren Tagen durch die Täler und Schluchten des Erzgebirges und des Elbsandsteingebirges von dem lieblich gelegenen Berggießhübel aus mit dem Geologenhammer in der Hand wandern, ob wir in den Vorlesungen die deutsche Geschichte und ihre größten Männer betrachten, in der „Lebenskunde" uns auf unsere Rechte und Pflichten, Mängel und Gebrechen, Fehler und Schwächen aufmerksam machen, oder ob wir auf dem Turnplatz unsere Kräfte messen, überall ist in der Erscheinungen Flucht der völkische Rettungs- und Wiederaufbaugedanke der ruhende Pol. — Etwa sechs Wochen dauert je ein Lehrgang. Das heißt vorläufig! Denn diese Lehrgänge sollen später länger dauern, reicher ausgebaut und möglichst wiederholt werden. Und der Erfolg ist herrlich. Helft uns im Kampfe für unsere Bauernhochschulbewegung, dann helft ihr dem deutschen Volke, dann helft ihr auch euch selbst! Nehmt euch ein Beispiel an dem Grafen Rex, der uns seine schönen Räume in Berggießhübel selbstlos zur Verfügung stellt und in hochherziger Weise mit seiner trefflichen Gattin auch sonst wacker unterstützt. Jeder Deutsche hohen Charakters muß es für seine sittliche Pflicht und Schuldigkeit halten, uns in diesem schweren Kampfe nach Kräften zu helfen. Den militärischen Generalstab hat uns die Entente mit Hilfe „merkwürdiger" Genossen schmählich zerbrochen. Den geistigen Scharnhorststab kann uns keine Macht der Erde zerbrechen, solange uns der Geist glühender Vaterlandsliebe und hochgemuten Lebensgefühls durchlodert. Darum helft uns, ihr Hochgemuten, Gleichgesinnten, Völkischen! Tretet ein in die „Schirmherrschaft der Deutschen Bauernhochschule", bestellt die treffliche, von Bruno Tanzmann herausgegebene Zeitschrift „Die Deutsche Bauernhochschule", die in Hellerau bei Dresden erscheint, werbet in euren Kreisen und sendet uns die begabtesten und tüchtigsten Söhne als Schüler, die in der Deutschen Bauernhochschule für das ganze deutsche Kampfleben gestählt werden und einst als Anker, Brücken und Pfeiler des wieder erstarkenden Vaterlandes dienen sollen.

*

Alle Anfragen und Sendungen, welche die Deutsche Bauernhochschule betreffen, richte man an die Geschäftsstelle der Deutschen Bauernhochschule in Dresden, Hohnsteiner Straße 7.

trieben worden. Wallraf war von 1907 bis 1917 Oberbürgermeister von Köln und dann Staatssekretär des Innern bis zum Ausbruch der Revolution. Er gehört der deutschnationalen Landtagsfraktion des Preußischen Landtags an.

Der Vertreter der Reichspressestelle verhaftet

tu. **Berlin**, 3. April. Die Franzosen haben am Samstag den Vertreter der Reichspressestelle in Düsseldorf, Geheimrat Zechlein, aus einer Pressebesprechung heraus verhaftet. Die Reichsregierung wird, sobald sie näheres über die Verhaftung erfahren hat, sofort Protest einlegen.

Proteststreik bei Krupp

tu. **Essen**, 3 April. Die Arbeitnehmerschaft der Firma Krupp ist heute vormitag 10 Uhr in einen 24stündigen Proteststreik eingetreten. Der Betriebsrat erließ eine entsprechende Kundgebung.

Kohlen aus Afrika

tu. **Hamburg**, 3. April. Als durch den Raubeinfall in das Ruhrgebiet die deutsche Kohlenversorgung in Gefahr zu geraten drohte, haben sich die deutschen Afrika-Linien schnell entschlossen, ihre Schiffe mit aller Beschleunigung in den Dienst der Kohlenbeschaffung zu stellen und südafrikanische Kohle herbeizuholen. Die ersten Ladungen treffen in der ersten Aprilhälfte in Hamburg ein.

Eine Besprechung mit dem päpstlichen Delegaten

tu. **Köln**, 3. April. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Elberfeld, daß am Ostersonntag im Oberpräsidium in Münster eine Zusammenkunft des päpstlichen Delegaten Monsignore Testa mit dem Oberpräsidenten von Westfalen und dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf stattfand. Gegenstand der Besprechung, die drei Stunden währte, war eine eingehende Schilderung der Verhältnisse im Ruhrgebiet, und darüber hinaus berührte das Gespräch auch die Frage, wie die Schwierigkeiten zu beseitigen seien, die zwischen Frankreich und Deutschland bestehen. **Prälat Testa wird etwa 14 Tage in Essen bleiben, um sich einer ausdrücklichen Weisung des Papstes folgend, hier eingehend bei allen möglichen amtlichen und nichtamtlichen Stellen über die Verhältnisse zu unterrichten.**

Expositus Darberger von Endlhausen

Endlhausen gehört zu der Bezirksamtmannschaft Wolfratshausen. Mit der Isartalbahn fährt man in einer Stunde nach Wolfratshausen, das von den Münchener Ausflüglern tagaus, tagein unsicher gemacht wird. Jeder zweite Mensch, der einen dort begegnet, ist sicher ein Münchener und daher jeder dritte ein Hakenkreuzler, denn im Weichbild der Frauentürme gedeiht diese Spezies des deutschen Menschen besonders üppig.

Daß sie dem Herrn Expositus Darberger besonders auf die Nerven fällt, tut uns herzlich leid, aber wir haben bei unserer unverwüstlichen Jugendkraft nicht die geringste Lust, seinethalben unsere Existenz aufzugeben. Das weiß auch der hochw. Herr Expositus, und so brütete er, weil er uns nun einmal nicht ausstehen kann, mit dem Herrn Bäckermeister Jaud aus Dietramszell den grausamen Plan aus, uns samt und sonders totzuschlagen. Simson bediente sich zur Ausführung eines ähnlichen, ruchlosen Vorhabens, dessen Opfer allerdings nur schäbige Philister wurden, eines Eselskinnbackens. Der hochw. Herr Expositus Darberger und der ehrenfeste Herr Bäckermeister Jaud bedienten sich dazu ihres eigenen, ganz respektablen Mundwerks.

Zu diesem Zwecke trommelten sie die Bewohner von Endlhausen und Umgebung zusammen mit der Ankündigung, über die Zukunft des bayerischen Bauern- und Mittelstandes sprechen zu wollen. Im nationalsozialistischen Staate meinten sie natürlich, sagten es aber erst am Schlusse.

In Endlhausen ist es sehr finster, und darum steckte der Herr Expositus der hochansehnlichen Versammlung zunächst ein Licht auf über die Schuld am Kriege. Dran san nur die Saupreußen schuld, dozierte er — hinter ihm erhob sich der Schatten des seeligen Siegl und segnete ihn mit dem Maßkrügel — und der Ludendorff, der ehrlose Schuft. So sagte der Herr Expositus, zornentbrannt funkelten seine Äuglein durch die Brillengläser, und an seiner spitzen Nase glänzte ein Tröpfchen. Nachdem er zur Stärkung eine Prise geschnupft und sich in sein rotes Taschentuch tüchtig geschneuzt hatte, nahm er sich den Friedrich von Preußen, den sogenannten Großen aufs Korn, der aber ein ganz liederliches Tuch war, sodaß ihn sein eigener Vater sogar zum Tode verurteilte.

Damit hatte er das Sprungbrett zu den verpflixten Nationalsozialisten, unseren noch viel verflixteren Sturmtrupps — und den Gottseibeiuns — Hitler gefunden, der eine Arbeiterregierung errichten werde, in der die Bauern nichts zu sagen hätten. Außerdem werde er den Grund und Boden enteignen. Stimmt auffallend, aber in unserem Ministerium werden wir den Posten des Kultusministeriums für den hochw. Herrn Expositus Darberger und den des Ernährungsministers für den ehrenfesten Herrn Bäckermeister Jaud freihalten, auf daß in uns, unsaubern Elemente, wie uns der Herr Expositus liebevoll bezeichnete, wenigstens zwei Menschen, die sich gewaschen haben, hineinkommen. Dazu seien wir eigentlich verkappte Preußen, verfolgten großdeutsche Ziele, er aber, der hochw. Herr Expositus, sage: Hoch König Rupprecht!

Nachdem der hochw. Herr Expositus Darberger wieder eine frische Prise in seine spitze Nase geschoben hatte, warnte er eindringlichst vor den Vaterländischen Verbänden, vor dem Blücherbund, Oberland, E.W. und namentlich vor † † † Hitler, um seinen grausigen Schimpf- und Zornerguß unter einem salbungsvollen Augenaufschlag mit poetischer Verklärung seines separatistischen Ideals zu beenden: Gott erhalte dir die Farben deines Himmels weiß und blau...

Daß der zweite Redner, der ehrsame Dietramszeller Bäckermeister, der offenbar unseren Pg. Esser in Holzkirchen hatte reden hören, in recht nationalsozialistischem Sinne sprach, fiel den Endlhausern nicht weiter auf, da sie noch zu sehr von dem separatistischen Gebräu, das der Herr Expositus verzapft hatte, benebelt waren. So gingen sie denn befriedigt mit dem Licht nach Hause, das ihnen der Herr Expositus Darberger über uns aufgesteckt hatte. Wir werden dafür sorgen, daß es nicht ausgeht.

Kleinmichel.

Der Feldzug der jüdischen Verleumdung

„Correio da Manha", Lissabon, Nr. 670, vom 5. März 1923 schreibt: **Hitler macht sich bereit, um in Szene zu treten.**

München, 3. — Die Truppen des Generals Hitler halten seit acht Tagen auf den Manövergeländen Schießübungen ab. Die Sturmtruppen durchziehen die Stadt und nehmen in den Kasernen Unterkunft. Die Offiziere tragen den Stahlhelm. Die Sozialdemokraten, welche von den Truppen Hitlers verfolgt werden, bilden zu ihrem Schutze Hundertschaften (legioes — Legionen). (Havas.)

*

Jetzt ist Hitler aus einem Doktor gar ein General geworden. Judas Lügner an der Arbeit.

Zeichen der Zeit

Das Buchhändler-Börsenblatt, 1923, Nr. 62, berichtet: Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die bei Elwert in Marburg erschienenen Gedichte „Treudeutsch allewege!" von dem Münchener Schriftsteller Friedrich Wilhelm Hausmann verboten.

An alle Streifbandbezieher!

Die Streifbandbezugsgebühr unseres Blattes beträgt für den Monat April 1923:

für das Inland 6500 Mark,
Deutschösterreich 25 000 Kronen,
Ungarn 1500 Kronen,
Tschechoslowakei 12 Kc.,
Jugoslawien 40 Dinare,
Italien 10 Lire,
Holland 1,5 Gulden,
England und bisherige deutsche Kolonien 4 Schilling,
U.S.A. 1 Dollar,
Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 3 Schweizer Franken.

Wir bitten unsere Streifbandbezieher um Überweisung der oben festgesetzten Bezugsgebühr bis spätestens 10. April, andernfalls wir die Lieferung einstellen müßten. Die dauernd steigenden Kosten für Zeitungsherstellung, für Porto und Verpackung zwingen uns, die Vorauszahlung der Bezugsgebühren zu fordern. Um eine dauernd regelmäßige Lieferung des Blattes zu gewährleisten, empfehlen wir unseren Auslandsbeziehern, die Bezugsgebühr gleich für eine längere Bezugsdauer, am besten für ein Vierteljahr, an uns einzusenden. Zahlungsüberweisungen können auf unser Postscheckkonto München 11346, auf das Konto der Hansa-Bank, e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße, unter gefl. Angabe „Streifbandbezug", oder direkt an uns geleistet werden.

Unsere Streifbandbezieher in Deutschösterreich wollen die Bezugsgebühren entweder direkt an uns oder auf unser Postsparkassenamt Wien, Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Konto Nr. 79921, einzahlen. Jeder Streifbandbezieher, der Wert auf pünktliche Zustellung unserer Zeitung legt, wolle obiges beachten.

Mit deutschem Gruß!

Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Münchener Beobachter

Wohnungsschiebereien ohne Ende

Wir hatten in letzter Zeit des öfteren Veranlassung, uns mit den eigentümlichen Verhältnissen im Wohnungsamt bzw. Wohnungsnachweis zu beschäftigen. Für heute liegen wiederum zwei recht erbauliche Fälle vor. Im ersten Fall stehen im Mittelpunkt der Handlung die sozialistischen Stadträte Mauerer und Dott. Jener als Hausfreund seines Gesinnungsgenossen Wilhelm Hausenstein (bekannt als Mitarbeiter der jüdischen „Frankfurter Zeitung"), dieser als Mitglied der „Stadtratskommission beim Wohnungsamt, die in dringenden Fällen die Wohnungszuweisung zu entscheiden hat.

Diese zwei Herren haben es in einträchtiger Zusammenarbeit verstanden, ihrem Spezi Hausenstein am Odeonsplatz 14 eine siebenräumige Wohnung zuzuschanzen. Wir stellen an Herrn Dott als Mitglied der Stadtratskommission beim Wohnungsamt vor aller Öffentlichkeit die Frage, wie er diese Angelegenheit aufzuklären gedenkt, damit nicht der Verdacht entstehe, daß hier ein Amtsmißbrauch vorliege.

Der zweite Fall betrifft den Wohnungskontrolleur Joseph Gruber, ehedem Mitglied der Städt. Berufsfeuerwehr. Dieser Mann hat seine Eignung zum Beamten des Wohnungsamtes dadurch erbracht, daß er bereits als Feuerwehrmann sich mit Wohnungsgeschäften befaßte. So hat er beispielsweise einer Frau E. F. in der Schraudolphstraße auf eigenes Zutun einen Wohnungstausch vermittelt und dafür 5000 M. „Schmuh" (damals noch eine nette Summe) verlangt. Als ihm die Frau E. F. nur 3000 M. gab, entblödete sich Joseph Gruber nicht, in Feuerwehruniform (wahrscheinlich erhoffte er sich davon einen erhöhten Eindruck) bei der Frau so und so oft zu erscheinen, um ihr in zudringlichster, erpresserischer Art und Weise die „restierenden" 2000 M. abzuknöpfen. In diesem Fall stellen wir an den Stadtrat die Anfrage, ob er auf die Unantastbarkeit der Kommunalbeamten so wenig Wert legt, daß er Leute von dem Schlage eines Joseph Gruber, die ihren Beamtencharakter zu Schiebergeschäften benützen, in deren Reihen duldet?

Wir möchten das Wohnungsamt weiter fragen: Ist es richtig, daß das Anwesen in der Prinzregentenstraße 7 spätestens im November v. J. käuflich erworben wurde, und daß in diesem Hause seither eine Wohnung aus etwa 5 Zimmern freigehalten wird, damit diese der edle Wenzelssohn gleich beziehen kann, wenn er seinen gegen die Stadt München angestrengten Prozeß gewonnen haben wird? Ist es richtig, daß er in diesem Prozesse von dem bekannten sozialdemokratischen Abg. und Rechtsanwalt Saenger vertreten wird?

Ist es richtig, daß ein Beamter der Bayerischen Staatsbank, der in dem Bankgebäude selbst eine Wohnung innehatte, die man ihm aber kündigte, weil sie für Bureauzwecke gebraucht wurde, vom Wohnungsamt sofort eine Ersatzwohnung zugeschanzt erhielt, während viele hundert andere lange Jahre darauf warten können, bis ihnen eine Wohnung — nicht zugewiesen wird? Wie verträgt sich übrigens dieser Fall mit der Bestimmung: Wohnungen dürfen nicht zu Arbeitsstätten verwendet werden?

Endlich möchten wir noch fragen: Wie verhält es sich denn mit der aus drei Zimmern und Küche bestehenden Wohnung in der Kunigundenstr. 32/0, die seit über einem halben Jahre leersteht, wenn auch Fenstervorhänge ein Bewohntsein vortäuschen? Darf bei der Wohnungsnot in München so etwas vorkommen?

Wir stellen fest, daß die Bevölkerungs-Schikanierungsanstalt an der Gabelsbergerstraße und am Unteranger, genannt Wohnungsamt, bisher auf alle unsere Enthüllungen über die Machenschaften im Wohnungsvermittlungswesen taub blieb. Wir werden sie schon noch zum Reden bringen.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die Luftdruckverteilung ist im allgemeinen unverändert. Es ist auch für die nächsten Tage mit dem Fortbestand des heiteren Wetters zu rechnen.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 4. April: Fortbestand des heiteren Wetters, Nachtfrost.

*

Das Wetter im April. Nach den Berechnungen des Leiters der öffentlichen Wetterdienststelle in Weilburg, Professor Dr. Freybe, wird der April voraussichtlich verhältnismäßig warm sein, d. h. wärmer als sonst der April im langjährigen Durchschnitt zu sein pflegt. — Hoffentlich nicht auf Kosten des Sommers!

*

Der Riesenosterverkehr. Der Osterverkehr hatte in diesem Jahr großen Umfang. Das Bahnpersonal hat vom Gründonnerstag bis Ostermontag eine Leistung vollbracht, die alle Anerkennung verdient, zumal sich der Riesenverkehr reibungslos und mit nur ganz wenigen Verspätungen abwickelte. 550 fahrplanmäßige und Sonderzüge wurden abgefertigt und in vielen Richtungen sowohl hin wie zurück die Züge doppelt und dreifach gefahren. Der Münchener Hauptbahnhof hat aus dem Osterverkehr eine Gesamteinnahme von 311 Millionen Mark gezogen gegenüber rund 4½ Millionen Mark im Vorjahre. — Kunststück! Wir schwimmen ja noch im Papiergeld und können daher schon ein Päckchen bedruckter Papierfetzen draufgehen lassen, bevor das graue Elend für alle kommt!

Bismarckgedenkfeier. Die bürgerlichen Parteien der Stadt München haben am Ostersonntag am Bismarckturm am Starnbergersee eine Bismarckfeier veranstaltet, bei der Dr. Jodlbauer die Ansprache hielt und einen Lorbeerkranz am Denkmal niederlegte. Der Redner wies auf die französische Raubgier und Brutalität an Rhein und Ruhr hin und mahnte, den Gemeinschafts- und Vaterlandsgedanken zu stärken, um das Erbe Bismarcks, das Reich, zu erhalten.

Dann aß man gut bürgerlich zu Mittag, trank gut bürgerlich sein Bier und legte sich gut bürgerlich ins Bett. Lieb' Vaterland kannst ruhig sein, dich schacherte längst der Jude ein!

20

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Zum Teufel, was ist hier los?" brummte jetzt eine tiefe Stimme. „Wer hat nach mir geworfen? Es ist gut, daß mich nur das Bier und nicht die Kanne traf, sonst könnte es mir einfallen, hier irgend jemanden zur Ruhe zu bringen. Doch wie kommt dieser alte, spitzbübische, geizige Höllenbraten dazu, in dieser Weise mit einem leidlichen Getränk umzugehen, da er doch sogar das Wasser sparen würde, wenn er etwas dafür ausgeben müßte? — Was ist los, Fagin? Hol' mich der T..., wenn mein Halstuch nicht Bierflecken hat. — Komm herein, du kriechende Bestie; was hältst du vor der Türe, als ob du dich deines Herrn schämest? komm herein."

Der Sprecher war ein stämmiger Kerl von etwa fünfundvierzig Jahren, in einem schwarzen Felbelrock, sehr beschmutzten gelben Beinkleidern, geschnürten Halbstiefeln und grauen, baumwollenen Strümpfen, welche ein paar kräftige Beine mit dicken Waden bekleideten — Beine, an denen man bei einem solchen Anzuge immer etwas vermißt, wenn die Schellen fehlen, um das Bild zu vervollständigen. Er hatte einen braunen Hut auf dem Hut und ein schmutziges Schnupftuch um den Hals, mit dessen langen, zerrissenen Enden er, während er sprach, das Bier von Stirne und Wange wischte. Als er mit diesem Geschäfte zustande gekommen war, zeigte sich ein breites, grobes Gesicht mit einem dreitägigen Barte und zwei schielenden Augen, von denen das eine noch die Regenbogenfarben eines vor kurzem erhaltenen Schlages trug.

„Willst du hereinkommen, Bestie!" brummte das vielversprechende Spitzbubengesicht; und ein weißer, zottiger Hund, der an Kopf und Fell vielfältig zerfetzt war, schlich in die Stube.

„Warum wolltest du vorhin nicht herein?" sagte der Mann. „Bist du etwa zu stolz, mich vor den Leuten als deinen Herrn anzuerkennen? Leg dich."

Dieser Befehl wurde mit einem Fußtritt begleitet, welcher das Tier bis zu dem andern Ende des Zimmers schleuderte. Der Hund schien jedoch daran gewöhnt zu sein, denn er kauerte sich lautlos in einen Winkel, wo er, wohl zwanzigmal in der Minute, mit den bösartigen Augen blinzelnd, sich mit einer Beaugenscheinigung des Gemaches zu beschäftigen schien.

„Warum warst du so im Harnisch? Mißhandelst du die Jungen, du spitzbübischer, geiziger, unersättlicher, alter Zaunpfahl?" sprach der Mann, indem er sich bedächtlich niederließ. „Es wundert mich nur, daß sie dir nicht die Gurgel abschneiden. Wäre ich bei dir in der Lehre gewesen, ich hätte es schon längst getan und dann deinen — doch nein, man hätte dein schlechtes Kadaver nicht verkaufen können, denn du bist für nichts gut, es müßte denn sein, daß man dich als das Urbild der Häßlichkeit in Weingeist aufbewahrte; ich glaube jedoch nicht, daß man eine so große Glasflasche blasen kann."

„Stille, stille doch. Herr Sikes", versetzte der Jude zitternd; „sprecht nicht so laut."

„Ich pfeife dir in deinen Herrn", entgegnete der Spitzbube; „du führest immer etwas Schlimmes im Schilde, wenn du mir so kömmst. Du weißt meinen Namen, und damit Punktum. Ich werde ihm keine Schande machen, wenn mein Stündlein kommt."

„Nun — nun denn — Bill Sikes", sprach der Jude mit kriechender Unterwürfigkeit. „Ihr scheint nicht besonders gut gelaunt zu sein, Bill."

„Kann sein", erwiderte Sikes; „aber es kömmt mir fast vor, als ob's bei dir der gleiche Fall sei, denn es ist ein schlechter Spaß, mit Bierkannen um sich zu werfen. Aber gib acht, Bursche, es geht dir an den —"

„Seid Ihr toll!" rief der Jude, indem er den Mann an dem Ärmel erwischte und auf die Knaben deutete.

Sikes begnügte sich, pantomimisch, unter seinem linken Ohr einen Knoten zu knüpfen, wobei er den Kopf auf die rechte Schulter sinken ließ — eine Zeichensprache, welche der Jude vollkommen zu verstehen schien; dann verlangte er in seinem Spitzbuben-Latein, womit er seine Reden reichlich genug ausspickte, um sie jedem Uneingeweihten unverständlich zu machen, ein Glas Branntwein.

„Daß du mir aber kein Gift darein tust", fügte Sikes bei, und legte seinen Hut auf den Tisch.

Er sprach dies im Scherze; wenn er jedoch den teuflischen Seitenblick hätte sehen können, mit welchem der Jude sich in die blassen Lippen biß und nach dem Wandschranke hinging, so würde er diese Vorsicht nicht für ganz unnötig gehalten und der Destillierkunst des alten Herrn ebensowenig als seiner Lustigkeit Vertrauen geschenkt haben.

Nachdem Sikes einige Gläser geistigen Getränkes hinuntergestürzt hatte, ließ er sich herab, auch den beiden jungen Herren seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dieser Gnadenakt führte zu einem Gespräche, in welchem die Art und Weise von Olivers Verhaftung umständlich und mit jenen Veränderungen und Verbesserungen, welche der Chahum für passend erachtete, auseinandergesetzt wurde.

„Ich fürchte, er wird dibbern und uns in Ungelegenheit bringen."

„Sehr wahrscheinlich," erwiderte Sikes mit einem boshaften Grinsen. „'s geht bei dir ums Talgen (Hängen) herum."

„Und ich fürchte, seht Ihr —" fügte der Jude bei, als ob er diese Unterbrechung gar nicht beachtet hätte, indem er zugleich einen scharfen Blick nach dem andern gleiten ließ; — „ich fürchte, daß, wenn uns das Handwerk gelegt wird, auch noch viele andere in Schlamassel (Unglück) kommen. Jedenfalls würde es dann mit Euch schlimmer als mit mir aussehen, mein Lieber."

Der Mann fuhr auf und wandte sich heftig gegen den Juden; aber der alte Herr zuckte die Schultern bis gegen die Ohren hinauf und heftete seine Augen ausdruckslos auf die gegenüberstehende Wand.

Es trat eine lange Pause ein, und jedes Glied dieser respektabeln Gesellschaft schien sich in seine eigenen Betrachtungen zu vertiefen — selbst der Hund nicht ausgenommen, der durch ein gewisses boshaftes Lecken seiner Lippen seine Absicht anzudeuten schien, dem nächsten Besten, der ihm auf der Straße begegnen möchte, an die Beine zu fahren.

„Es muß einer 'rauszukriegen suchen, was im Bochet-Bos (Gerichtshaus) vorfiel", begann Sikes leiser, als er je seit seinem Eintreten ins Zimmer gesprochen hatte.

Der Jude nickte beifällig.

„Hat er nicht gedibbert, und ist er meschbotet (verurteilt), so ist nichts zu fürchten, bis er wieder frei wird," sagte Sikes; „aber dann ist es nötig, ein wachsames Auge auf ihn zu haben. Er muß auf irgendeine Weise wieder in deine Hände kommen."

Der Jude nickte wieder.

Die Zweckmäßigkeit dieses Entwurfs war in der Tat augenfällig; leider stellte sich aber der Ausführung desselben ein großes Hindernis in den Weg — nämlich der Chahum, Karlchen Bates, Fagin und Herr William Sikes hegten zufälligerweise samt und sonders einen ungemein lebhaften und tiefgewurzelten Widerwillen, sich unter, was immer für einem Grunde oder Vorwande, irgend einem Polizeigebäude zu nähern. Wie lange sie wohl in diesem, nicht sonderlich angenehmen Zustande der Ungewißheit dasaßen und sich gegenseitig ansahen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; und ebensowenig erlauben wir uns, Vermutungen darüber aufzustellen, sondern fügen nur bei, daß durch das plötzliche Erscheinen der zwei jungen Damen, welche Oliver bei einer früheren Gelegenheit kennen gelernt hatte, die bereits stockende Unterhaltung wieder in einen lebhafteren Gang kam.

„Wie gerufen", sagte der Jude, „Betty wird hingehen, nicht wahr, meine Liebe?"

„Wohin?" fragte die junge Dame.

„Nur ein wenig auf die Polizei, mein Schätzchen", erwiderte der Jude schmeichelnd.

(Fortf. folgt.)

Ein neuer unerhörter Wohnungsamtsskandal. Am Samstag, den 31. März, wurden dem ehemaligen Major von Sodenstern in der Römerstraße 7/I zwangsweise zwei Zimmer ausgeräumt. Die ganze Wohnung besteht aus drei Zimmern, zwei Kammern, Küche und Bad. Von diesen Räumlichkeiten hat nach Angabe des Wohnungsinhabers bisher eine Untermieterin zwei Zimmer bewohnt. Nach ihrem Auszug hat Herr von Sodenstern diese zwei Zimmer mit Genehmigung des Wohnungsamtes für 70 000 M. herrichten lassen und selbst bezogen, wodurch die übrigen Zimmer für Untermieter frei wurden. Am Samstagvormittag erschienen Beamte des Wohnungsamtes, darunter ein Herr Stöcklein und zwei Polizeiwachtmeister, welche ohne vorherige Benachrichtigung des Wohnungsinhabers eine zwangsweise Räumung der beiden neu eingerichteten Zimmer vornehmen ließen. Wir fragen das Städtische Wohnungsamt, ob es die erforderlichen Grundlagen für ein solch rücksichtsloses Vorgehen am Tage vor Ostern besitzt, oder ob es nur seinen bekannten Schikanen und Willkürlichkeiten eine neue hat hinzufügen wollen. Es ist tief traurig, daß durch derartige plötzliche Eingriffe eine Familie in die größten Ungelegenheiten gestürzt werden kann, und daß das Wohnungsamt in der Lage ist, sich für seine Maßnahmen der Polizei zu bedienen. Wahrscheinlich braucht das Wohnungsamt wieder Räumlichkeiten für neu zugewanderte Ostjuden, seine besonderen Schützlinge!

Auswirkung der Besetzung des Ruhrgebietes auf die Kohlenversorgung Münchens. Im Interesse der Aufrechterhaltung einer geregelten Hausbrandversorgung liegt es, daß die Verbraucher, die mit der Belieferung von freigegebenen Marken noch im Rückstand sind, ihre Bestellungen möglichst rasch bei dem Kohlenhändler aufgeben, bei dem sie eingeschrieben sind. Belieferbar sind noch die Monatsmarken Januar, Februar, März und April.

Einschreibung in den städt. Kindergärten. Die städt. Kindergärten nehmen im neuen Schuljahr für die bisherigen Kindergartenzöglinge am Freitag, den 13. April, den Betrieb wieder auf. Am gleichen Tage findet von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr auch die Einschreibung für das neue Schuljahr 1923/24 statt. Die neu angemeldeten Zöglinge nehmen ab Montag, den 16. April, am Kindergartenbetrieb teil.

Kleine Chronik. In einem Anwesen am Marienplatz wurde in einem Wohnungsbad eine 26 Jahre alte Kaufmannstochter aus eigener Unvorsichtigkeit durch ausströmende Gase eines Gasofens getötet. — Am Ostermontag unternahmen der 23 Jahre alte Schreiner Joseph Engel und die 24 Jahre alte Hilfsarbeiterin Anna Ajam eine Segelbootsfahrt. Bei Aufkirchen kenterte das Boot. Während Engel gerettet werden konnte, ertrank die Ajam. — Auf der Fahrbahn in der Romanstraße beim Anwesen Nr. 64 wurde ein etwa 25 Jahre altes Dienstmädchen bewußtlos mit einer schweren Schädelfraktur aufgefunden, die jedenfalls von einem Sturz aus der Straßenbahn beim Auf- oder Abspringen herrührt.

Einbruch. Bei einem Kaufhauseinbruch in der Humboldtstraße erbeuteten Einbrecher Stoffe aller Art, Dirndlkleider, Kostümstoffe, Reisekoffer, Socken, Wolle im Werte von 7½ Millionen Mark.

Wohltätigkeitskonzert. Die vereinigten hiesigen drei Gesangvereine Männergesangverein „Harmonie", Münchener Sängerrunde, gegründet 1872, und Männergesangverein „Hans Sachs" veranstalten am Samstag, den 28. April, abends ½8 Uhr, im Festsaale des Hackerbräukellers (Theresienhöhe) zugunsten der Ruhrhilfe ein großes Wohltätigkeitskonzert. Die Musik wird ausgeführt vom 7. Pionier-Bataillon unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Schifferl, während die Leitung der Männerchöre Herr Ludwig Buchner übernommen hat. Nicht umhin können wir, dazu zu bemerken, daß die Franzosen die Reichsbank schon wiederholt um riesige Summen, zuletzt 10 Milliarden Mark — siehe Ausgabe 57 unseres Blattes — bestohlen haben, um Summen also, die die für die Ruhrhilfe gesammelten Gelder weit übersteigen. Alle Opferfreudigkeit unserer Volksgenossen in Ehren, aber wenn man nicht die Gewähr hat, daß die gesammelten Gelder in die Hände wirklich bedürftiger Familien des Ruhrgebietes kommen, sondern weiß Gott wie verwurstelt werden, so steht man der ganzen Sammeltätigkeit doch recht kritisch gegenüber.

Abschieds-Abend. Am Sonntag, den 8. April, Abschieds-Abend im kleinen Odeonssaal. Olga Aigner-Weiß (Orgel und Flügel), Eugenie Ebner (Harfe), Prof. Müller (Abschiedsrede), Michael Schweser (Violine). Eintritt 400 M. Karten bei Hieber, Marienplatz.

Bayern

Anfrage an den Herrn Justizminister Franz Gürtner

Im Jahre 1920 wurde vom Volksgerichte Ingolstadt der galizische Jude Simon Stoff, zur Zeit hier, Schwaigerstraße wohnhaft, wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Unter der Justizära des famosen Müller-Meiningen wurde diese Strafe in ein Jahr Gefängnis umgewandelt. Inzwischen war Stoff nach Rumänien entflohen, da er die Strafe nicht gleich anzutreten brauchte. Als ihm aber scheinbar zu verstehen gegeben wurde, daß er überhaupt nichts mehr zu fürchten habe, kehrte er mit Makkabäermut nach München zurück und blieb ungeschoren.

Für ihn soll sich ein gewisser Sänger — aber nicht der von Finsterwalde — ganz besonders ins Zeug legen, und Stoff soll sich schon öffentlich geäußert haben, die Sache würde mit Geld aus der Welt geschafft. Bezeichnend dürfte sein, daß dieser Stoff einer jener typischen Ostjuden ist, welche mit einem schmutzigen Kaftan ins Land kamen und heute millionenreich ein luxuriöses Leben führen. Seine Frau ist mit Edelsteinen förmlich überladen.

Nun fragen wir aber ernstlich an und erwarten Bescheid, Herr Minister:

Welche Kräfte sind hier am Werke, um den Strafvollzug zu hintertreiben?

Was und wer hindert die Polizeidirektion München, diesen Juden samt Geschmeiß hinauszuwerfen (die Polizeidirektion soll dies sogar einmal versucht haben, und zwar ohne Erfolg), damit eine größere Wohnung für deutsche Volksgenossen frei wird?

Antwort, Herr Minister!

Antwort, Herr Präsident Nortz!

Der Preisabbau beginnt

München, 3. April.

Der Reichsernährungsminister Dr. Luther wird heute Mittwoch nach München kommen, um dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem Landwirtschaftsminister einen Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit werden insbesondere Ernährungs- und Versorgungsfragen sowie die Richtlinien für die Wucherbekämpfung eingehend besprochen. — Hurra! Der Preisabbau beginnt, denn sonst käme Herr Dr. Luther nicht eigens nach München. Er bringt, wie wir dazu erfahren, gleich einen Waggon voll seidener Schnüre für unsere Wucherer und Schieber mit. Wer's glaubt, wers glaubt, is a Rhinozeros, heißt's in einem alten Couplet.

Die Schimpffreiheit des Parlamentariers

Kempten, 3. April.

Wie der „Algäuer Zeitung" mitgeteilt wird, hat der Kemptener Bürgermeister, Dr. Merkt, gegen den in einer nationalsozialistischen Versammlung als Diskussionsredner aufgetretenen christlichen Gewerkschaftler, Kappeller, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, um auf diese Weise den Sachverhalt bezüglich der Versammlung des Algäuer Bauernverbandes vom 6. März auch gerichtlich feststellen zu lassen. Kappeller hatte erklärt: „Auch an einflußreichen Stellen säßen heute Leute, die nicht mehr den Anspruch auf den Namen eines Christen hätten und zu ihnen gehöre auch der Bürgermeister Dr. Merkt, der die Bauern aufgefordert habe, keine Milch mehr nach Kempten hereinzuliefern." Die „Algäuer Zeitung" bemerkt dazu: Leider gestattet das Gesetz keine Beleidigungsklage gegen Landtagsabgeordnete und parlamentarische Minister, sonst würde wohl auch nach dieser Richtung eine gerichtliche Feststellung dessen, was die Wahrheit war und was im Landtag dem rotfitschen Bedürfnisse entsprang, erfolgt sein.

Das stimmt. Der Herr Abgeordnete besitzt vollkommene Schimpffreiheit, von der manche ausgiebigsten Gebrauch machen. Aber wehe dem Wähler, der einem von den erlauchten Herren Abgeordneten etwas unsanft auf die Hühneraugen tritt. Dann wird er sofort vor den Kadi zitiert. Hoch die Freiheit im bayerischen Freistaat und der ganzen glorreichen deutschen Republik! Hoch und nochmals hoch!

Gerichtssaal

Wieder ein roter Ententespitzel verurteilt

Würzburg, 3. April.

Der Arbeitersekretär Hans Hirsch in Ochsenfurt ließ anfangs Februar den Gendarmeriewachtmeister Vorndran zu sich kommen und zeigte einen jungen Mann an, der ein modernes Militärgewehr mit Munition besitze. **Hirsch erklärte, wenn seiner Anzeige wieder nicht stattgegeben werde, werde er sich an die Ententekommission wenden.** Dabei machte er Drohungen und vaterlandslose Bemerkungen. Das Volksgericht Würzburg verurteilte den Hirsch wegen Beamtennötigung zu einem Jahr Gefängnis und versagte wegen seiner vaterlandslosen Gesinnung mildernde Umstände. — Jeder Waffenverräter gehört an die Wand gestellt!

Bamberg. (Boykott den französischen Waren.) Die Arbeitsgemeinschaft der Bamberger Einzelhändler erläßt eine Mahnung zur Weigerung des Kaufs französischer und belgischer Waren. Deutsche Frauen und Mädchen, heißt es in dem Aufruf, die in Anbetracht der allem Völkerrecht Hohn sprechenden Knechtung des Ruhrgebietes französische Seifen und Parfümerien, belgische und elsässische Textilien kaufen, seien nicht mehr wert Deutsche genannt zu werden.

*

Sportnachrichten

Fußball an den Ostertagen

Das Osterprogramm der Fußballgemeinde wurde ausschließlich durch Privatspiele bestritten. München war dabei am meisten verschont. Nur ein Verein, der Tiroler Meister, Sportverein Innsbruck, der ein Spiel gegen den M.T.V. 1879 und eines gegen F.V. Neuhausen absolvierte, vermochte die Fußballinteressenten, aber wirklich nur die, auf die Beine zu bringen.

Am Ostersonntag siegte Innsbruck über M.T.V. 1879 knapp 2:1 (Halbzeit 0:0) nach ziemlich ausgeglichenem Spiele, in dem die Gäste die bessere Leistung im Angriff, die Einheimischen in der Verteidigung zeigten.

Am Ostermontag konnte F.V. Neuhausen über die Innsbrucker mit 4:3 (Halbzeit 3:1) triumphieren. Der Erfolg war ein sehr glücklicher, denn ebensogut hätte auch der Gast den Sieg nach Hause bringen können.

Ein Jugendturnier des T.Sp.V. 1880, das auf dem Sportplatz an der Hansastraße zur Durchführung kam, bei dem in der I. Klasse der Veranstalter durch ein 4:2 über Turngemeinde siegte, vervollständigte das einheimische Fußballprogramm.

Auswärts herrschte regster Betrieb. Münchens Fußballsport war durch

Wacker und 1860 in der Schweiz

vertreten. Wacker verlor in Zürich gegen F.C. Zürich 2:3 und gewann in St. Gallen gegen den F.C. St. Gallen mit 4:0. — 1860 war glücklicher, diese siegten in Basel gegen Nordstern 2:2 und spielten mit dem F.C. Basel unentschieden 1:1.

F.A. Bayern spielte in Berlin

die beiden Spiele gegen erste Berliner Klasse unentschieden. Beide Male lautete das Resultat 2:2, und zwar gegen Union-S.C. Charlottenburg und gegen Norden-Nordwest.

In der südbayerischen Provinz,

und zwar in Augsburg, Regensburg, Ingolstadt und Landshut, war Hochbetrieb. S.C. Bürgel, F.C. Mühlburg, S.V. Feuerbach waren beim B.S.C. Augsburg, Jahn Regensburg, M.T.V. Ingolstadt und Spiel-Vgg. Landshut zu Gaste.

Jahn Regensburg spielte gegen Feuerbach 4:4, gegen F.C. Mühlburg 4:5 und gegen Bürgel 3:3.

M.T.V. Ingolstadt gewann gegen Bürgel 3:2, spielte mit F.C. Mühlburg 0:2.

B.S.C. Augsburg spielte gegen Feuerbach 0:5, gegen F.C. Mühlburg 0:1.

Spiel-Vgg. Landshut unterlag gegen Feuerbach 1:4.

Süddeutsche Mannschaften unter sich.

In Böckingen verlor Teutonia München gegen Union Böckingen 1:3. — In Nürnberg siegte 1. F.C. Nürnberg gegen T.V. Augsburg 3:1. — In Stuttgart siegte Phönix Ludwigshafen gegen Stuttgarter Kickers 2:0; Phönix Ludwigshafen gewann außerdem in Karlsruhe gegen Phönix Karlsruhe 2:1, in Heilbronn gegen V.f.R. Heilbronn 3:0.

Aus dem Reich.

In Hamburg siegte Spiel-Vgg. Fürth am Karfreitag gegen Hamburger Sportverein 3:2, in Kiel am Sonntag gegen Holstein Kiel 5:1. — 1. F.C. Pforzheim gewann gegen Bremer Sportverein 1:0, verlor gegen Viktoria Hamburg 2:4.

Auslandresultate.

Würzburger Kickers schlug F.C. Karlsbad 7:2, verlor gegen F.C. Teplitz 2:4. — Karlsruher Fußballverein unterlag Sparta-Slavia Prag komb. 1:4, F.C. Teplitz 1:4 und schlug F.C. Karlsbad 5:1. — Nürnberger F.V. besiegte Servette Genf 4:0, Young Boys Bern 3:0 und verlor in einem zweiten Spiel der Genfer Servette 2:5. — Rapid Wien schlug in Prag den dortigen D.F.C. 3:2, spielte mit Slavia 2:2. — Sparta Prag blieb über Boldkl. 1893 Kopenhagen 3:0 und 5:2 siegreich. — Viktoria Berlin erfocht in Kopenhagen mit 3:2 und 3:1 gegen den B.C. zwei sehr schöne Erfolge.

Leichtathletik

* **Die Bergmeisterschaft im Gehen über 13 Kilometer**, die auf der Kesselbergstraße bei Kochel am Ostersonntagnachmittag von der Vereinigung deutscher Geher (Ortsgruppe München) durchgeführt wurde, brachte dem Veranstalter einen vollen Erfolg. Sämtliche Teilnehmer waren am Start; die Streckenkontrolle durch den Sp.V. Kochel und Radfahrklub Weiß-Blau München vorzüglich. Die Leistungen jederzeit zufriedenstellend, die Gangart fast durchwegs tadelfrei. Groiß (Landshut, einer der besten südbayerischen Geher, der von vornherein als Sieger galt, blieb denn auch siegreich, obwohl mancher Mitbewerber für scharfen Kampf sorgte.

* **Das große Treffen der Waldlaufmeister Deutschlands**, die deutsche Waldlaufmeisterschaft 1923, die am kommenden Sonntag, 8. April, in Breslau durchgeführt wird, darf heuer wirklich als solches bezeichnet werden, haben doch die bedeutendsten Langstreckenläufer des Reiches ihre Meldungen abgegeben, wie es die Nennungsliste, die 61 Einzelläufer und 12 Mannschaften aufweist, bezeugt.

An unsere Münchener Postbezieher!

Wir ersuchen unsere Postbezieher, uns mitzuteilen, wann sie am Dienstag vormittag in den Besitz des „Beobachters" gelangt sind. Die Zeitung hätte ihnen mit der 11-Uhr-Post zugestellt werden müssen.

24 **Nachdruck verboten!**

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

von Adolf Viktor von Koerber.

„Sie bejahten die Frage nach Ihrem Deutschtum! Empfinden Sie trotzdem anders als Hunderttausende, eben als Deutsche? Bedurften auch Sie erst der Schule des erbärmlichen Eisner-Prozesses, um die Tötlichkeit des Wirkens dieses Großfälschers ganz zu begreifen?! Mußten die Verführten des deutschen Volkes erst die furchtbare Auswirkung von Versailles durchleiden, um die Tragweite der Judaslüge dieses Eisner-Kosmanowski, des Juden an sich, zu erkennen?! Bedarf es noch des Hinweises auf die in Berlin restlos betriebene Bolschewisierung Deutschlands, um endlich das volksmordende Verbrechertum der Wegbereiter Liebknecht-Luxemburg voll zu erfassen?! Mein Freund, nicht mit gut bürgerlichem Juristenverstand werden Sie gewisse Gewalttaten der Geschichte verstehen. Die Lebensnotwendigkeiten einer Nation muß man fühlen! Diskussionen über ‚Recht', ‚Unrecht' und ‚Berechtigung' sind da einfach lächerlich. Wenn einmal Pech und Schwefel vom Himmel regnen, wird man entweder zusammenbrechen oder stammeln: ‚es lebt ein Gott!' Die Geschichte von der Salzsäule ist eine jüdische Erfindung. Moses und die Propheten verwirrten von jeher das gesunde Volksempfinden. Nun, die Gegenwart stellt jedem von uns Entscheidungsfragen. Keine knifflichen Doktorfragen, mein Lieber, im Gegenteil. Große, schlichte, aber grundsätzliche. Jeder vermag sie zu lösen. Ohne geistige Bevormundung! Ja, wirklich! Sie, mein Lieber, haben viel zuviel Hemmungen, Bedenken! Nicht ihre Schuld! Wir sogenannten Gebildeten sind alle ein wenig windschief erzogen. Also, deuteln und grübeln Sie nicht immer und ewig, horchen Sie nicht ständig nach irgendwelchen ‚Autoritäten', wir wissen alle zusammen nicht mehr als Sie, wo es um das Volksempfinden geht, sondern beantworten Sie sich alles getrost nach Ihrem eigenen reinen deutschen Gewissen! Denn die Stimme Ihres Blutes vermag Ihnen niemand zu verfälschen!"

Gläubig-bewegt, neigt sich der Jüngling tief über des Lehrers Hand. Dann geht er aufrecht erhoben seines Weges.

*

„Also, was ich Ihnen sage . . in allen Tabaksläden der Kalverstraat Amsterdams das gleiche Plakat: Ferienreise nach Deutschland beim Ankauf von 5 Zigaretten erhält jedermann umsonst einen deutschen 5-Markschein!"

„Na, wenn schon. Diese Holländer können mich janich imponeiren. Da ist doch die Kronenbrauerei in Luzern jroßzügiger. Die kleistern schon seit zwei Jahren als Flaschenetiketten österreichische Kronennoten uff. Nu rechnen Se mal aus, bei den Millionenumsatz. Det nenn ich — Reklamenumsatz. Det nenn ich — Reklame!"

Interessiert hören die Gäste des Berliner Schlemmerlokals dem Gespräch der drei „Großkaufleute" zu.

„Und ich sage Ihnen, meine Herren, das sind alles Läppereien! Als ich unser Grenzgeschäft vorgestern so famos abgeschlossen hatte," (drei paar verschlagene Augen zwinkern einander zu) „rutschte ich doch den Abend noch schnell nach Brüssel rüber. Schließlich ist man nicht alle Tage zum Karneval jenseits der Reichspfähle. Ich sage Ihnen, ein Weltstadtbetrieb! Ich hab' mich noch nie so amüsiert! Die Weiber! Ich gab mich als Tscheche aus, schwer deutschfeindlich . . . Da also, auf dem Boulevard du Nord, kommt ein Maskenzug mit Papierlaternen, Hunderte sage ich Ihnen, und wie wir näher hinschauen, da sind doch die ganzen Lampions zusammengeklebt aus blauen Lappen, ja ja, aus echten deutschen Hundertmarkscheinen!"

„Kunststück", ruft wieder der zweite. „Die Belgier sind noch größere Knauser wie die Holländer. Die sollen erst mal von uns lernen! Aber dicke! Ick habe noblere Allüren. Hier . . ." Er wirft seine Brieftasche auf den Tisch und steckt sich mit einem Tausendmarkschein eine Zigarette an. Den Glimmenden läßt er zu Boden fallen. Der Kellner schielt blitzschnell nach der unversehrten Nummer. Sein Beifall steckt die Umgebung an. Man wiederholt die schöne Geste, man übertrifft sich. Das Gelage erreicht die Stimmung einer Orgie. Die Kellner halten reiche Ernte.

*

„Ach, red' doch nicht so ungewaschenes Zeug! Von der Dolchstoßlegende haben wir wahrhaftig nun genug! Die Revolution war einfach die natürliche und selbstverständliche Folge der monarchischen Mißwirtschaft und der hahnebüchenen Zustände im Heere. Einfach lächerlich, zu behaupten, irgendwelche Leute hätten den 9. November künstlich vorbereitet und gemacht . . An den Galgen mit jedem solchen Lügenhund!"

„Dann will ich dir, mein Verehrtester, gleich zwei Galgenbrüder aus unserer, verzeih mir's Gott, — Deiner Partei nennen: Emil Barth, Berlin, und den Leiter des österreichischen Heerwesens, den jüdischen Abgeordneten Deutsch, Wien."

„Das beweise mir, du, das beweist du sofort, oder . . ." Wütend geht der Genosse seinen früheren Parteifreund an.

„Sofort zu dienen! Aufregen magst du dich hinterher! Wenns ans Hängen geht . . ." Der ehemalige Sozialdemokrat nimmt aus seinem Bureauschrank zwei Bücher.

„Sieh' mein Freund, hier hast du meine ‚Bibel'. Barths ‚Aus der Werkstatt der Revolution' — das Neue Testament. Er ist der bedeutendere Verbrecher von beiden, hält sich jedoch für sozusagen ‚gottgesandt'. Die Memoiren des Juden nenne ich — Altes Testament. Wien war uns ja auch immer ein paar Längen voraus in der Verjudung. In dieser Bibel also lese ich täglich. Und sie hat auch ihren Zweck erfüllt, mich — zu bekehren.

Aus dem neuen Testament, das sehr schön klar und eindeutig geschrieben ist, bedarf es nur zweier Verschen. Bitte, lies mit."

Halb widerwillig beugt sich der Marxist über das Buch des ehemaligen ‚Volksbeauftragten Barth'.

„. . . ich höre die Herren sozialistischen Stubengelehrten sagen, Revolutionen werden nicht gemacht, sie kommen elementar.

Ich sage: nein! Revolutionen werden gemacht! Sie werden genau so gemacht wie Gegenrevolutionen! Sie werden gemacht, sie müssen gemacht werden! . . . Aber wer sie macht, soll sich der Verantwortung bewußt sein, die auf ihm lastet! Revolutionen werden gemacht!"

Betroffen schlägt der Marxanhänger des Buches Titelseite auf. Der andere lacht: „Ja, schau' du nur! Kein Schwindel. Verlag A. Hoffmann, G. m. b. H., Berlin. — Doch nun einige Sätze aus dem ‚Alten Testament'. Sie sind zugleich ein Musterbeispiel des unerhörten Verrates, dessen ein Offizier jüdischer Rasse fähig sein kann."

Der „Bibelforscher" muß seinen bei diesen Worten wieder aufbegehrenden Freund begütigen: „Nun, werd' nicht gleich wild wegen des lieben Juden. Er ist wirklich ein großes Schwein! Lies nur!"

In atemloser Spannung überfliegt der Sozialdemokrat die Schilderungen seines großen Genossen aus Wien. Deutsch rühmt sich offen, wie er, tagsüber als Offizier im Kriegsministerium tätig, nachts den Vertrauensmännern der Partei, oftmals in voller Adjustierung, die wichtigsten amtlichen Nachrichten unterbreitet habe, die er, durch ein im ganzen Befehlsbereich eingerichtetes Spionagesystem ebenso schnell erhielt wie die hohen Führer und Stäbe! Sein unsauberer Kompagnon dieses Hochverrats war Otto Bauer, gleichfalls militärisch im Hause tätig. Ihn ernannte die dankbare Partei später zum Bundeskanzler! Bald ward die „Tätigkeit" dieses „Offiziers" auf Kasernenpropaganda ausgedehnt, bald konnte kein Geheimbefehl, kein Schriftstück mehr seiner Kenntnisnahme entgehen, bald waren von ihm Offiziere und ganze Formationen betört, „in der Stunde des Verrats nicht mehr den Vorgesetzten, sondern den Vertrauensleuten der Partei zu gehorchen". Die von ihm vorbereiteten, dann eingesetzten Soldatenräte würden „das letzte Werkzeug zur völligen Auflösung des Vaterlandsgedankens, der Disziplin, der Armee, des Staates . . ."

(Forts. folgt.)

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, 4. April 1923. Sektion Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des „Spatenkellers", Theresienhöhe. Referent: Herr Sesselmann.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Berchtesgaden. Am Samstag, den 24. März, fand hier ein Sprechabend statt, zu dem auch österreichische Pg. aus dem nahen Hallein erschienen waren. Da unser bisheriges Lokal im „Bräustübl" wegen Anwachsens unserer Ortsgruppe zu klein geworden war, zogen wir in den Gasthof „Neuhaus" um. Im neuen Lokal hielt ein Pg. einen Vortrag über Faszismus und Nationalsozialismus. In der Diskussion sprach ein Halleiner und ein hiesiger Pg. über verschiedene aktuelle Fragen. — In Zukunft finden also unsere regelmäßigen Sprechabende jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, im Veteranenzimmer des Gasthofes „Neuhaus" am Marktplatz, nicht mehr im „Bräustübl", wie bisher, statt. Auswärtige Partei- und Gesinnungsgenossen jederzeit willkommen.

Eichstätt. Am 24. März fand hier im Saale der Herzogwirtschaft ein Sprechabend statt, wobei Pg. Eichstädter (Ingolstadt) einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Jüdische Herrschaft über Bühne und Film" hielt. Es ist außerordentlich dankenswert, wenn die Ortsgruppen sich durch Austausch von Rednern selbst unterstützen, zumal unter Berücksichtigung des Umstandes, daß zu Sprechabenden, die der Erziehung der neugewonnenen Mitglieder im Sinne des Parteiprogramms dienen, Redner von der Parteileitung nur in sehr seltenen Fällen gestellt werden können. Unsere Ortsgruppe veranstaltet übrigens jeden Samstagabend eine kleine gesellschaftliche Zusammenkunft im Café Meister, zu der Mitglieder und Freunde der Bewegung herzlichst eingeladen sind.

Garmisch. Nationalsozialisten und Freunde unserer Bewegung treffen sich im „Bräustübl" und Café „Loisachbrücke".

Markneukirchen i. Sa. Was schon lange vorauszusehen und von diesem Fraistaat nicht anders zu erwarten war, ist eingetroffen: wir sind verboten und aufgelöst. Die Gründe hierfür haben wir in den letzten Tagen der Bevölkerung in den bekannten großen roten Plakaten mit dem Parteiprogramm gezeigt, welche an verschiedenen Straßenecken prangen.

Für uns soll das Verbot nur Düngmittel für den deutschen Freiheitsbaum sein. Gesammelt und an die Parteileitung abgeführt wurden in den letzten 3 Wochen: 20 000 M. für die Ruhrhilfe, 25 000 M. für den „Beobachter", 20 000 M. für die Opfer von Immenstadt.

Neustadt a. d. Aisch. Nach langem Zögern hat sich auch im Aischgrund die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es in den trostlosen Verhältnissen unseres Vaterlandes eine Wendung geben müsse. Nach vielen Kämpfen gründete sich daher eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P.; die Hochburg der Juden im Aischgrund ist damit gefallen. Reges Leben herrscht in der jungen Ortsgruppe.

Judenterror — Verweigerung der vorhandenen Säle — zwang die neue Ortsgruppe, ihre erste Versammlung unter freiem Himmel zu halten. Der Ruf war nicht umsonst. Weit über den Bannkreis Neustadts hinaus strömten Angehörige aller Stände zusammen, um den trefflichen Worten des Pg. Kellerbauer, Nürnberg, zu lauschen. Die Ruhe während des Vortrags, der Beifall am Schluß der Ausführungen legten Zeugnis davon ab, daß die ausgestreuten Samenkörner auf fruchtbaren Boden fielen.

Regensburg. Der nächste Sprechabend findet am Mittwoch, den 4. April, im Restaurant St. Klara (Kasernplatz) statt. Es wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet. Gäste sind herzlich willkommen.

*

Briefe, die uns erreichen

Die Wirkung, die die Börsenfreunde in der Schriftleitung der „Münchener Post" mit ihren Hetz- und Lügenartikelserien gegen die nationalsozialistische Bewegung und hauptsächlich ihren Führer erzielen, ist sicherlich nicht beabsichtigt. Ein sozialistischer Schulmann übersendet uns die Abschrift eines Briefes, den er kürzlich der Redaktion der „Post" übersandte als Beweis dafür, daß die skrupellose — um nicht zu sagen niederträchtige — Art der Auerpost, die Wahrheit zu verdrehen, selbst in Kreisen ihrer Leser und bisherigen Freunde, die also mit den Nationalsozialisten sicherlich nichts zu tun haben, geradezu abstoßend wirkt. Der Herr schreibt der „Post" folgendes ins Stammbuch:

„In Ihrer vorletzten Sonntagsnummer brachten Sie einen Artikel über Hitlers Tätigkeit während des Krieges, und unmittelbar darauf durch Hitlers Erwiderung im „Völkischen Beobachter" hat sich nun herausgestellt, daß Ihre ins Detail gehenden Angaben durchwegs erlogen sind. Als Sozialist und Leser dieser Zeitung bin ich über ein derartiges unehrliches Gebaren empört. Herr Auer blamiert sich und seine ganze Partei. Lüge und Verleumdung zu seinem Kampfmittel machen, zeigt von gemeiner, niedriger Gesinnung. Wir Sozialisten müssen uns eines solchen Führers und seines Organes schämen. Man mag Hitlers politischen Zielen abhold sein — noch gehöre ich nicht zu seinen Anhängern —, aber eines muß man ihm lassen: er ist ein grundehrlicher Mann, und seine Verdienste im Kriege zu verunglimpfen, ist ein schamloses Vorgehen.

Auch Herrn Auers Zechen bei teurem Wein im Ratskeller für über 100 000 M. ist eine Schande, ebenso das Verhalten des Stadtrates in der Angelegenheit des Bimhplatzes.

Sozialdemokrat sein, darf die Liebe zum deutschen Vaterlande nicht ausschließen. Ich bin und bleibe Sozialist aus ehrlicher Überzeugung, aber mit der Partei V.S.P. will ich von heute ab nichts mehr zu tun haben."

Ob die „Post", die sonst doch so gerne Briefe abdruckt, die sie erreichen, auch diesen ihren Lesern vorsetzen wird?

Handel und Wirtschaft

Brot von Wallstreets Gnaden

Unter der Überschrift „Auch die Aktionäre verarmen" bringt der „Berufsverband" einen sehr eindeutigen Artikel, zwischen dessen Zeilen der Sieg des Weltleihkapitals mit greifbarer Deutlichkeit zu lesen ist. Die Ausschüttung „hoher Gewinne", welche aus den Geschäftsabschlüssen der Gesellschaften und besonders der Industriefirmen hervorgeht, wird auch von unseren Feinden zu politischen Zwecken ausgeschlachtet, obwohl es sich in Wirklichkeit oft anders verhält.

Der Prozentsatz einer Dividende bezieht sich bekanntlich auf den Nennwert der Aktie, somit wäre eine Dividende von 100 Prozent 1000 Papiermark unter den heutigen Verhältnissen, also bei einem Dollarstand von 21 000 eine „Summe" von 20 Pfennigen.

So erwähnt der Geschäftsbericht der Siemens u. Halske-Aktien-Gesellschaft, daß man sich für den gesamten Betrag ihrer Dividenden gerade noch eine 400-PS-Drehstrommaschine kaufen könnte. Ein anderes Beispiel für das tatsächliche Mißverhältnis zwischen Rentabilität und Aktienkurs geben (nach dem „Maschinenmarkt") die „Greppiner Werke", welche einen Bonus in Gestalt eines Gegenwertes von ½ Zentner Briketts gewähren, das sind 15 (fünfzehn!) Friedenspfennige... Die ziffernmäßige Erhöhung des Dividendensatzes unserer Inlandsunternehmungen bedeutet also in Wirklichkeit „eine ungeheure Herabsetzung der Kapitalserträgnisse, bezogen auf die Kaufkraft der Mark".

Unter diesen Voraussetzungen bleibt die Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer am inländischen Unternehmen mehr als je problematisch: Arbeitnehmer und Arbeitgeber innerhalb des Reiches können sich ruhig die Hand geben, sie sind Schicksalsgenossen, sind beide unter die Räder jener überstaatlichen Macht geraten, die man Weltleihkapital nennt. Wallstreet schickt sich an, die Schlinge zuzuziehen, welche um das ganze Wirtschaftsleben der Welt gelegt ist.

Der Marxist aber steht überlegen lächelnd zur Seite, für ihn ist die Not der nationalen Wirtschaft ein überwundener Standpunkt. Oder sollen wir wirklich zu seinen Gunsten annehmen, daß er zu dumm ist, die Zusammenhänge klar zu sehen und er daher seinen sogenannten Führern die „internationale Regie" überlassen muß? Die wissen allerdings, worum es geht, und haben es immer gewußt. Aber es muß noch ganz anders kommen, bis alle Deutschen verstehen werden, was es heißt, das Gnadenbrot von Wallstreet zu essen...

München, 3. April. Auf dem heutigen Auslandsschlachtviehmarkt standen 13 Ochsen und 26 Kühe aus Dänemark zum Verkauf. Die Beschaffenheit der Ware war durchwegs gut, einzelne Stücke waren sogar hervorragend. Bei wenig veränderten Preisen der Vorwoche, welche jedoch die Höchststufe für Inlandsvieh durchwegs erreichten, teilweise überschritten, waren die Ochsen bald verkauft, während sich der Absatz der Kühe bis zum Marktschluß hinauszog. Auf dem gleichzeitig stattgefundenen Fleischgroßmarkt betrug der Vorrat nur 77 Rinderviertel Frischfleisch und 22 Rinderviertel Gefrierfleisch. Ersteres war in allen Qualitäten, letzteres nur in guter Beschaffenheit vorhanden. Selbst dieser geringe Vorrat hatte alle Mühe zu unveränderten Preisen geräumt zu werden, da wegen der schönen Osterfeiertage der Verbrauch infolge der Stadtflucht nur sehr gering war. Die Preise bewegten sich beim Frischfleisch von 1800—3600, beim Gefrierfleisch von 2100—2500 M. das Pfund.

Warenmarkt

Berlin, 3. April. (Produktenmarkt.) Am Produktenmarkt kam das Geschäft nur schwerfällig in Fluß. Die Preise behaupteten im allgemeinen ihren Stand bei geringem Angebot vom Inland. Für Weizen, Roggen und Gerste war die Nachfrage gering. Für Hafer etwas stärker, so daß für letzteren etwas höhere Preise bezahlt werden mußten. In den übrigen Artikeln waren die Umsätze und Preisveränderungen belanglos.

Berliner Metallkurse vom 3. April 1923.

Raffinadekupfer	7300— 7400
Originalhüttenweichblei	2800— 2850
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3625— 3700
Originalhüttenrohzink	3580,72
Plattenzink	2800— 2900
Originalhüttenaluminium	9384
Hüttenaluminium in Walzen	9464
Bankazinn	22100—22400
Straitszinn	22100—22400
Australzinn	22150—22400
Hüttenzinn	21600—21900
Reinnickel	11500—12000
Antimon	2650— 2750
Silber	[illegible]
Elektrolytkupfer	—

Berlin, 3. April. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, märkischer, 46 000, Roggen, märkischer, 41—42 000, Gerste, Sommergerste, märkische, 31 500—32 000, Hafer, märkischer, 34—35 000, pommerscher 31 000 bis 32 000, Mais, La Plata, ohne Provenienzangabe, loco Berlin, 45 000 bis 46 000, Mais, La Plata, waggonfrei ab Hamburg 41—42 000, Weizenmehl 128—138000, Roggenmehl 112 000 bis 122 000, Weizenkleie 21—21 500, Roggenkleie 23—24 000, Raps 80 000, Leinsaat 80 000, Viktoriaerbsen 60 000 bis 65 000, Kleine Speiseerbsen 50 000 bis 52 000, Peluschken 50—58 000, Ackerbohnen 36—40 000, Wicken 50 000 bis 65 000, blaue Lupinen 45—50 000, gelbe Lupinen 60—80 000, Seradella 70—80 000, Rapskuchen 28 000, Leinkuchen 48—52 000, Trockenschnitzel 13 500—14 500, Zuckerschnitzel 19 000 bis 20 000, Torfmelasse 13—14 000.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 13—15 000, Haferstroh 10—12 000, gebündelt. Roggenlangstroh 13 500—14 500, Heu, gutes 15—17 000, handelsüblich 13 000 bis 15 000.

Kurse

Berlin, 3. April. Am Devisenmarkt war das Geschäft nicht besonders groß. Es zeigte sich zwar etwas stärkere Nachfrage, die aber durch die Reichsbank leicht befriedigt werden konnte, so daß die Notierungen im Vergleich zu den letzten vom vorigen Donnerstag nur unwesentliche Änderungen aufweisen. Für Effekten wurden von den in geringer Zahl anwesenden Interessenten zumeist etwas höhere Kurse für die führenden Papiere genannt.

Berlin, den 3. April 1923. Devisen-Kurse.

	3. 4. Geld	3. 4. Brief	29. 3. vor. Geldk.
Amsterd.-Rd. 1 Fl.	8479,25	8521,75	8279,25
Buen. Air. 1 Pes.	7750,57	7789,43	7760,55
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1197,—	1203,—	1201,98
Christiania 1 Kr.	3890,47	3919,53	3900,47
Kopenhag. 1 Kr.	4019,92	4070,08	4029,90
Stockholm 1 Kr.	5586,—	5614,—	5586,—
Helsingf. 1 finn. M.	573,55	574,45	575,55
Italien 1 Lira	1054,85	1060,75	1037,40
Lond. 1 Pfd. St.	98004,37	98495,63	98251,75
New York 1 Dollar	21070,13	21181,75	20912,56
Paris 1 Frcs.	1394,09	1400,91	1394,09
Schweiz 1 Frcs.	3990,25	4009,75	3945,26
Spanien 1 Pes.	3226,91	3243,09	3236,88
Japan 1 Yen	9975,—	10025,—	9975,—
Rio 1 Milreis	2294,25	2305,75	2294,25
Wien 100 Kr.	29,72	29,88	29,67
Prag 1 Kr.	625,92	629,08	630,12
Agram 1 Dinar	209,47	210,53	210,47
Budapest 1 Kr.	4,99	5,—	4,98
Sofia 1 Lewa	157,10	157,90	158,60

Berlin, den 3. April 1923. Noten.

	3. 4. Geld	3. 4. Brief	29. 3. vor. Geldk.
Amerik. Noten	21147,—	21254,—	21246,75
Belgische „	1187,—	1193,—	1182,—
Englische „	98254,75	98746,25	98534,—
Französische „	1404,45	1410,65	1394,45
Italienische „	1067,30	1072,70	1047,40
Rumänische „	97,—	97,50	97,75
Schweizer „	3990,25	4009,75	3910,20
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	626,10	629,60	629,90
Österr. alte „	624,40	627,60	—
„ abgest. „	29,55	29,75	29,50
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	50,64	—	51,25
Ungarische „	4,38	4,42	3,99
Holländische „	8279,25	8320,75	8219,10

Briefkasten

Ciesliwice, Bl. 5000 M. als Spende erhalten. Herzlichen Dank und treudeutschen Gruß.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Gernolan-Kapseln (gesetzl. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der eigenartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz. sal., Chin. Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germaniawerk München 50.)

Ab 1. April erhöht sich die Teuerungszahl für sämtliche Bücher auf 2500

PAN-BANK AKTIEN-GESELLSCHAFT
Direktionsbureaus: München, Leopoldstr. 17
Telephon-Nummern 32214, 33800 und 33830
Erledig. all. bankmäß. Geschäfte / Beteilig. d. Kontoinhaber am Reinnettogewinne / Kostenl. Auskunft in all. Steuerfragen

Herren- u. Damen-STOFFE
Beste Fabrikate sehr preiswert
Tuchhandlung
Ph. Wiedemann
Gegründet 1886
Herzog Wilhelmstr. 12, Hochpart.
(neben Rabattsparverein)
Braune Rabattmarken
Musterversand zur Zeit unmöglich

Korsette nach Maß,
von einfachster bis feinster Ausführung, auch aus mitgebrachten Stoffen.
Großes Lager fertiger Korsette zu Fabrikpreisen
Wäscheanfertigung jed. Art, Reparaturen billigst
G. Hofmann, Augustenstr. 90/II
Trambahn-Haltest. 2, 7, 17, Augusten-Theresienstraße

Fahrradgummi
Große Auswahl / Billige Preise
Alle Mäntel u. Schläuche sind auch innerhalb des Geschäftes mit Preis ausgezeichnet, daher eine Übervorteilung beim Kauf ausgeschlossen.
Traphöner's Maschinenhaus
Großhandlung
Rumfordstr. 48 Eingang Baaderstr.

Else Ludwig
Walter Kopp
Verlobte
Auma (Thür.) — Markneukirchen (Sa.)
Ostern 1923

Zigarettenpapier-Büchel GRAF

Raucher, welchen daran liegt, stets das echte GRAF Büchel zu erhalten, achten genau darauf, daß jedes Büchel nachstehende Handzeichnung aufweist
Friedr. Graf
Alleiniger Hersteller:
FRIEDRICH GRAF-ANSBACH

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto-Möbelwagen, hier und auswärts, unter meiner Leitung
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 53051
Schöne Einlagerungsräume

Leder-Waren
Reise- und Fußballsportartikel
Anton Keller, München
Burgstraße 6
gegenüb. dem Durchgang zur Ledererstr.

Achtung Fabrikanten!
Für den Industrie- und Bergwerksbezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau (Sachs.) sucht deutschvölk. Kaufmann, mit erstklassig. Kundschaft aller Branchen, noch einige Vertretungen nur erster deutscher Häuser, gleichviel welcher Branche.
Werte Angebote u. 1173 a. d. Anz.-Abtl. d. Bl.

Nationalsozialist
Rheinländer, katholisch, Obersekundareife, aus guter Familie, 21 Jahre, kräftig und gesund, bisher im Kaufmännischen tätig, sucht Eleven-stelle auf einem Gut bei Familienanschluß. Gefl. Angeb. unter 1103 an die Anz.-Abt. dieses Blattes erbeten.

Wer verhilft
stellungslos gewordenen Junglehrer, 23 Jahre, (deutschvölkisch) zu geeigneter Stellung in Stadt od. Land?
Angebote erbeten unter:
Postlagernd Breslau 7. Nr. 44.

Jung. Kaufmann
19 Jahre, aus Vogtland, sucht Stellung als Verkäufer oder Lagerist. Spezialität: Tabakwaren oder Lebensmittelbranche. Gefällige Angebote unter 1092 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes erbeten.

Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrizität, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen
A. [illegible]
Sendlinger Str. 71, Tel. 25880.
Rückporto erbeten.

WERBT FÜR DEN „VÖLK. BEOBACHTER"

Hans Bock
Stempel-Bock
München Sendlingerstr. 64
Metall- u. Gummistempel
Petschafte, Messingtürschilder. Preisliste frei
Versand n. auswärts
Emailschilder